Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 5. Februar 1986 — Nr. 3

Führung

Psalm 23,1-3: Der Herr ist mein Hirt, immer sorgt er für mich. Er bringt mich auf saftige Weiden, und am frischen Wasser läßt er mich ruhen. Er gibt mir neue Kraft. Er führet mich, damit ich nicht irregehe; auf ihn kann ich mich verlassen. (Die Gute Nachricht)

Du führst auf rechter Straße mich,
drum will getrost ich bleiben,
und nicht in banger Ungeduld
mir meine Kraft zerreiben.
Und seh' ich gleich nicht weit voraus,
mich tröstet dieses Wissen:
Du führest — und Du bringst nach Haus,
trotz aller Finsternissen!

Du führst auf rechter Straße mich,
ich folge im Vertrauen;
es hält uns auf dem Pilgerpfad
der Glaube — nicht das Schauen!
Drum lege ich getrost und still
die Hand hinein in Deine —
dann mag es gehen wie es will,
— sei's anders als ich meine!

Du führst auf rechter Straße mich,
daran will ich mich halten,
fühl' gleich ich auch umgeben mich
von drohenden Gewalten.
Und netzen Tränen meinen Pfad,
ich will mein Herze stillen.
Du führest recht — aus lauter Gnad',
um Deines Namens willen!

Luise Hubmer

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Hebräer 10,35

Zu allen Zeiten wurden die Nachfolger Christi bedrängt und gehaßt. Der endlose Zug des angefochtenen Gottesvolkes beginnt schon früh im Alten Bund und reicht bis in die Gegenwart. Der Glaubensweg ist keine Triumpfstraße, sondern erst der Anmarschweg zum endgültigen Triumph Christi. An jeder Ecke lauert die Gefahr, daß wir müde und verzagt werden und schließlich den Glauben über Bord werfen in der fatalen Meinung, es habe ja doch alles keinen Zweck. Deshalb dieser kräftige Weckruf: Werft euer Vertrauen nicht weg! Weicht keinen Schritt vom bisherigen Glaubensweg! Nur auf ihm kommt ihr an das Ziel, zu dem ihr berufen seid. — Ein hilfloses Vertrösten? Vertrauen und Zuversicht auf den lebendigen Gott hat nicht nur "eine große Belohnung" vor sich. Der Glaube empfängt schon jetzt die Kraft, in Drangsal nicht zu erliegen und schon im Leiden das Lied vom Sieg und Reich Gottes zu singen.

Mit Jesus unterwegs sein heißt zielbewußt leben

Christian Fuhrer, Konolfingen

Also, meine Liebsten, wie ihr alle Zeit seid gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch nun viel mehr in meiner Abwesenheit, schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

Denn Gott ist's , der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel.

Philipper 2,12-14

Wie stellen wir uns heute einen Christen vor? Was für ein Bild würde heute ein Künstler wählen, wenn er einen Christen darstellen sollte? Vielleicht eine Mutter, die mit ihren Kindern betet; oder einen Arbeiter, der vor dem Essen die Hände faltet. So können wir uns hierzulande einen Christen am leichtesten vorstellen. Nie kommen wir auf den Gedanken, einen Christen in Gestalt eines Sportlers darzustellen. Aber ausgerechnet dieses Bild braucht der Apostel Paulus mehrmals in seinen Briefen: hier das Bild eines Wettläufers. "Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, das da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, ob ich es auch ergreifen möchte!", so tönt es in unserem Text. Deshalb hat der Ausleger recht, der sagt: "Wer diese Wahrheit nicht beachtet, erfaßt den Text nicht, und legt ihn falsch aus."

Wie weitherzig und offen war Paulus. Damals wurde der Sport gerade so maßlos übertrieben wie heute. Dazu kommt noch, daß im Altertum alle Wettkämpfer ohne Bekleidung antraten. Das wußte Paulus. Aber dazu nimmt er hier überhaupt nicht Stellung. Ihn hat das Bild vom Läufer gepackt. Völlig unbekümmert braucht er dieses Bild, um das Glaubensleben eines Christen darzustellen. Von daher stammt unser Thema: "Mit Jesus unterwegs sein, heißt zielbewußt leben!"

Die Gemeinde Jesu, wir, sind noch unterwegs. Aber dieses Unterwegs-Sein ist kein Ausflug, kein Spaziergang, und vor allem, keine Fahrt ins Blaue. Wir haben ein klares Ziel: Wir wollen Jesus ähnlicher werden und einst bei ihm sein allezeit. Unterwegs sein mit Jesus fordert einen ganzen Einsatz; es braucht den ganzen Menschen. Da hört alle Bequemlichkeit und Gemütlichkeit auf. Der ganze Ernst der Nachfolge Jesu wird hier sichtbar. Deshalb braucht Paulus immer wieder das Bild des Wettkämpfers, wenn er, wie in unserm Text, von der Nachfolge Jesu redet. Es sei wieder einmal betont, wir werden nicht in einem "Gnadenauto" in den Himmel gefahren. Es gibt auch nie einen Extrazug ohne Anhalten bis Neu Jerusalem! Gott will, daß wir uns im Glaubenskampf bewähren. Dieser aber gleicht einem Wettläufer, der mit aller möglichen Kraft in der Rennbahn, im Stadion, aufs Ziel zuläuft. Jesus braucht dafür in den Sendschreiben das Wort "überwinden".

Freilich besteht hier ein grundlegender Unterschied: Wochen, ja monatelang trainieren die Sportler, einzeln oder als Mannschaft. Auf manches verzichten sie. Vieles nehmen sie in Kauf. Darauf wartet ihrer höchstens eine Gold-, Silber- oder Bronzemedaille. Vielleicht stehen sie als Mannschaft im ersten Rang. Sie alle kämpfen zum Ziel, zum Sieg hin.

Und wir Christen? Was bringt uns in Bewegung dem Ziel, dem Herrn Jesus entgegen. Sind es Gesetze, Befehle oder gar Drohungen mit der Peitsche? Das alles hält uns nur kurze Zeit in Gang und Schwung. Die Folgen sind Müdigkeit und endlich gar gefährlicher Schlaf. Wir brauchen etwas ganz anderes, damit wir das Ziel nicht verfehlen, nämlich die Tatsache von Vers 12: "Ich bin von Christus ergriffen!" Das Christus uns ergriffen hat und immer neu ergreift, das und nichts anderes ist die Triebfeder, die uns vorwärts treibt. Nicht unser Griff nach Jesus, sondern sein Griff nach uns ist das Ausschlaggebende. Das ist Evangelium. Wir kämpfen nicht zum Ziel hin, wie die Sportler aller Zeiten. Weil Christus am Kreuze ein für allemal den Sieg errungen hat für Zeit und Ewigkeit, darum leben wir von seinem Sieg; wir überwinden und siegen, je länger desto gründlicher, mit ganzem Ernst wie ein Wettkämpfer im Stadion. Genau gesagt: Jesus siegt in uns!

Freilich, solange wir hier unterwegs sind, sind wir nicht sündlos, nicht fehlerfrei, nicht immer hundertprozentig in Christus, noch nicht vollendet. Wir haben Reinigung nötig, haben es nötig um Vergebung zu bitten, Gott und Menschen. Mit einem Wort gesagt: Wir sind keine fertigen Christen. Paulus betont zweimal: "Ich habe es noch nicht ergriffen!" Dennoch soll es unser Ziel sein, ganz Christen zu werden, zu sein und zu bleiben.

Der Apostel hat in unserem Text zwei Dinge in einem prächtigen Bild vereint: Einmal, die frei Gnade Gottes ("von Christus ergriffen") und zugleich die Tatsache des eigenen äußersten Einsatzes. Wir lesen zweimal im Text: "Ich jage ihm nach!" Ein Dichter mahnt: "Wer auch läuft und läuft zu schlecht, der versäumt sein Kronenrecht. . ." Und derselbe: "Dort wird's tönen bei dem Krönen: Gott ist's, der es schafft!" Hundert halbe Christen geben keinen einzigen ganzen!

Die alten Griechen kannten folgende Sage: Eine Königstochter versprach **dem** Läufer Herz und Krone, der sie, eine ausgezeichnete Läuferin — im Schnellauf besiegen würde. Mancher Prinz versuchte es. Aber keinem wollte es gelingen. Wieder einmal bewarb sich ein Prinz um Herz und Krone jener Frau. Auch er war ein sehr guter Läufer. Bald hatte er im gemeinsamen Lauf einen Vorsprung gewonnen. Da warf die Prinzessin eine goldene Kugel von hinten zwischen die Füße des Davoneilenden. Der Jüngling bückte sich. Er denkt, ich bin ohnehin der erste am Ziel. Das geschieht dreimal und die Königstochter gewinnt den Lauf.

Diese Geschichte hat einen tiefen Sinn. Auch uns wirft der Teufel

glänzende und glitzernde Kugeln auf den Weg. Er will uns aufhalten, uns versäumen und uns das Ziel aus den Augen rücken. Seine Kugeln sind vielleicht Ehre, Geld, Ansehen, eine glänzende Karriere, eine gute Partie, ein schönes Auto, ein prächtiges Heimwesen oder ein neues Haus. Sie können uns betören, sie müssen's aber nicht. Jesus gönnt uns da alles und vielmehr dazu. Aber vergessen wir dabei nicht, daß wir noch unterwegs sind. "Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir"(Hebräer 13, 14). Nichts soll uns aufhalten! Nichts darf uns das Ziel verdunkeln! So wenig der Teufel Ferien macht, dürfen wir im Glaubensleben Ferien machen. Aber Vorsicht! Hütten wir uns nur vor frommer Betriebsamkeit. Als die Jünger einmal nicht mehr Zeit zum Essen nehmen wollten, sagte Jesus zu ihnen: "Kommt und ruhet ein wenig" (Markus 6,31). Ihr braucht Stille! Auch das gehört zu zielbewußter Nachfolge. Dazu ebenfalls die Frage, die allezeit und überall zu stellen ist: "Was würde Jesus dazu sagen?" Wir fragen nicht: Darf ich rauchen? Oder: Darf ich einen Fernsehapparat kaufen?, sondern: Was sagt Jesus zu meinem Vorhaben, zu meinem Tun? Oder anders gefragt: Fördert mich, oder hindert mich dies oder jenes in der Nachfolge Jesu? Dadurch schenkt uns der Herr selber immer wieder das richtige Verhältnis zu den vergänglichen und den ewigen Werten.

Zum Schluß soll uns nach folgendes Anliegen bewegen: Wir Christen verbringen oft viel Zeit damit, andere, die auch in der Rennbahn laufen, zu beobachten und böswillig zu kritisieren. Dadurch werden wir unversehens aus Wettläufern zu Zuschauern. Es ist denkbar, daß sich ein Läufer in der Rennbahn vor dem Ziel hinsetzt und den Kameraden zuschaut, oder daß eine Mannschaft plötzlich das Spielfeld verläßt und auf die Tribünen geht. Das wäre unsinnig. Wie oft handeln wir aber als Christen so oder ähnlich? Gott möge uns unsere Fehler aufdecken und uns in seiner Liebe bewahren. Unser Ziel bleibt: "Um einen ew'gen Kranz dies arme Leben ganz!"

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In 2.Thess. 2,3 heißt es: ". . .denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme . . ." Die Frage ist: Wer fällt ab; es muß ein Christ sein; oder ist es eine Gemeinde?

Antwort: Entsprechend der lehre vieler Christen, wird die Gemeinde Christi vor der Trübsal entrückt werden. Dabei stützt man sich auf viele Bibelverse, wie z. B. 1. Thess. 5,9: "Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus." Die Trübsalszeit ist der Zorn Gottes. Von dieser Entrückung der Gläubigen sagt der Apostel Paulus in 1. Thess. 5,2: ". . .daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht."

Bei der Entrückung der Gemeinde läßt der Herr Jesus sich aber zwei Zeugen Zurück. Diese werden großen Erfolg haben in ihrem Zeugendienst, wie Off.7,1-12 es zeigt. Dann sind aber schon der Antichrist und der falsche Prophet aufgetreten. Das gibt dann eine teuflische Dreieinigkeit: der antichristliche politische Herrscher, der falsche Prophet und Satan. So ist in Off. 13, 1-10 der politische Herrsher, und in den Versen 11-18 der falsche Prophet gezeigt. Von dem Letzteren ist gesagt: "Er übt alle Macht des ersten Tier, das die tödliche Wunde hatte, und die Wunde war heil geworden. Und es macht auch Feuer vom Himmel fallen."

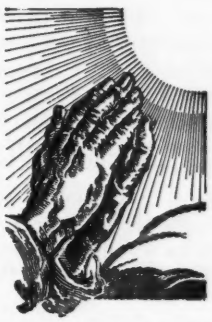
Nun zurück zu 2. Thess. 2,3: "Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbarf werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens." Für das Kommen Christi bis in die Luft gibt es kein Zeichen. "Der Herr wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht."

Für das Kommen bis auf die Erde sagt die Bibel, daß der Herr nicht kommen wird, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme. Alle, die in der Trübsalszeit gläubig geworden sind, stehen unter einem großen Druck von seiten der Regierung. Diese drückt die Gläubigen, daß man nicht Gott sondern den politischen Herrscher anbeten solle. Wer es nicht tut, darf nicht kaufen noch verkaufen. Das bedeutet für ihn und seine Familie hungern und vor Hunger sterben. Und da werden viele fallen. Sie werden ihren Glauben an Gott und Christus fallen lassen und den politischen Herrscher anbeten, in Offenbarung genannt das Tier.

Von diesem Abfall spricht 2. Thess. 2,3 ". . .daß zuvor der Abfall komme." Das sind solche, die zum Glauben gekommen sind durch die Arbeit der zwei Zeugen in der ersten Hälfte der Trübsalszeit. Off. 7,9ff: "Danach sah ich eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm . . .und schrieen mit großer Stimme: "Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm!"

Nicht um uns nur vor den Leiden zu bewahren, hat Gott das so geordnet, daß die Gemeinde schon vor der Trübsalszeit entrückt wird, sondern er hat für uns schon Dienste, die wir dann tun sollen. So z.B. 1.Kor. 6,2: "Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten sollen?" So auch in Off. 19,10: "Ich fiel zu seinen Füßen nieder, ihn anzubeten. Er aber sprach zu mir: "Tue es nicht; ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder. . . Bete Gott an!"

Gott sei Dank für den Plan, den er mit seiner Gemeinde hat. Wer dagegen anläuft, wird selber fallen. Wir aber werden sicher sein. Welch ein herrlicher Plan der Erlösung!



Das Wachstum der Irrlehren im gegenwärtigen Zeitalter

Von V. D. Toews

Nordamerika ist bekannt als die Brutstätte der modernen Irrlehren. Viele derselben hatten hier ihren Anfang und sind heute über die ganze Welt verbreitet. Immer wieder entstehen neue Sekten, die ihren Anhängern das Licht und das Leben versprechen, in Wirklichkeit aber Finsternis und Tod bringen. Wir merken, daß diese Lehren heute noch immer stark zunehmen. Die Anhäger derselben zählt man heute schon nach Millionen. Was ist das Geheimnis dieses Wachstums? Diese Frage soll uns heute etwas beschäftigen.

Man kann nicht sagen, daß dieses oder jenes der Grund sei, denn die Gründe sind so verschieden, wie die Irrlehren selbst. Es gibt aber eine Universalursache der Verbreitung der Irrlehren und diese ist die Unwissenheit derjenigen, die den Irrungen anheimfallen. Bekanntlich wächst irgend ein Irrtum da, wo Unwissenheit an der Tagesordnung ist. Auf geistlichem Gebiet hat von jeher die Unwissenheit der Gemeinde Schwierigkeiten gemacht. Schon in den Anfangsjahren der Gemeinde mußte der Apostel schreiben: "Denn etliche wissen nichts von Gott"(1. Kor. 15,34). Das kann man auch von vielen Christen der gegenwärtigen Zeit sagen. Sie studieren nicht die Heilige Schrift und folglich stehen sie auch nicht, wenn die Fluten der Irrlehren an sie kommen. Bibelstunde und Sonntagsschulklasse werden nicht besucht, denn man beschäftigt sich lieber mit dem Lesen anderer Bücher oder Zeitungen oder sonstigem Zeitvertreib. Viele haben wohl ein allgemeines Wissen von der Heiligen Schrift, aber die Grundlehren bleiben ihnen unbekannt. Wenn dann ein Irrlehrer auftritt und ein paar Bibelverse aus dem Kontext heraus zitiert, so fällt man ihm zu.

An dieser Unwissenheit sind die Gemeindeglieder oft nur zum Teil schuld, denn sie sind auch nicht belehrt worden. Manch ein Prediger hat sich in seinen Predigten nur mit politischen und sozialen Fragen beschäftigt und die Gemeinde blieb unwissend und ungesättigt. Andere Leiter haben sich mit Theologen über nebensächliche Fragen auseinandergesetzt. Für sie war die Bibel nur eine Quelle für Themen zur Debate und die Gemeindeglieder verloren den Respekt für das Wort. Oft hat man in der Gemeindearbeit auch garnicht mit der Mitarbeit der Glieder gerechnet. Sie blieben nur die passiven Zuhörer und fühlten sich dadurch unbefriedigt. In den Irrlehren meinen nun viele einen mehr persönlichen Gottesdienst gefunden zu haben. In dieser Weise haben manche Gemeinden selbst zum Wachstum der Irrlehren beigetragen.

Die unermüdliche Wirksamkeit der Irrlehrer hat viel zum Wachstum ihrer Lehren beigetragen. In manchen Gesellschaften ist es die Pflicht eines jeden, Literatur in Form von Zeitschriften, Büchern usw zu verbreiten. Ihre Wirksamkeit auf diesem Gebiet braucht man als Gradmesser der Treue zur Lehre. Davon berichtet W. J. Schnell in seinem Buch "Thirty Years a Watchtower Slave". Wer nicht viel verkauft und verbreitet, ist untreu.

Viele Anhänger der falschen Lehren zeigen große Opferwilligkeit in ihrem Wirken. In manchen Gesellschaften hat man zum Beispiel ausgerechnet, wieviel es kostet, um ihr ganzes Projekt eine Minute lang zu unterstützen. Dann spornt man die Glieder an, die Kosten für so und so viele Minuten zu übernehmen. Das führt dann zur weiteren Opferwilligkeit und das Werk nimmt zu.

Die Zahl der Anhänger wächst auch sehr rapide, weil sie in vielen Fällen weder Buße noch Wiedergeburt fordern. Sie fragen wohl nach Annahme der Lehre aber nach Sinnesänderung und Absonderung wird nicht gefragt. Ja manche betonen, daß der Herr Jesus mit Zöllnern und Sündern gegessen und getrunken hat und folglich sollen wir es auch tun. Es sind dieses die Lehren von welchen der Apostel sagt, "nach denen ihnen die Ohren jücken" (2. Tim. 4,3). Die Heilige Schrift sagt klar und deutlich, daß die Irrlehrer oft Knechte der Sünde sind, "und verheißen ihnen Freiheit, ob sie wohl Knechte des Verderbens sind"(2. Petri 2, 19) Von jeher sucht die verderbte Menschheit nach einem Weg auf dem sie nach den Trieben leben könnte und zur gleichen Zeit doch noch vor Gott angenehm sein. In den Irrlehren meint mancher, die Antwort gefunden zu haben.

Da eine Irrlehre im Grunde genommen eine Lüge ist, so ist es ja auch erklärlich, daß diejenigen, die sie verbreiten in ihren Methoden auch unecht sind. Die falschen Lehrer machen sich kein Gewissen daraus, wenn sie in der Verkündigung ihrer Lehre unwahr sind. Darum erlauben sie sich auch viel Unbiblisches in ihrem Vorgehen. Paulus beschreibt es mit den Worten "in Gleisnerei Lügen reden"(1 Tim. 4,2). Im Englischen heißt es da, "speaking lies in hypocrisy"(heuchlerisch lügen). Dieser Umstand erschwert die Sache, wenn wir drangehen, einen Irrlehrer zu überführen. Wenn er sich in seinen Reden wo festläuft, lügt er sich ohne weiteres heraus.

Dann haben die Irrlehren auch eine große Anziehungskraft für die Unzufriedenen, Ausgeschlossenen und die Beleidigten. Manch einer hat sich in seiner Gemeinde so verzankt, daß er da nicht mehr bleiben konnte. Seinen eigenen Willen konnte er nicht durchsetzen und er ging über ins Lager der Irrlehren. Andere hielten sich sogar zu fromm für ihre Gemeinde und nachdem sie dieselbe verurteilt hatten, gingen sie zu den falschen Propheten.

Eine andere Ursache gibt uns 2. Thess. 2, 10-11. ". . .dafür daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie selig würden. Darum wird Gott ihnen kräftige Irrtümer senden." Wer vom Lichte weggeht, kommt in die Finsternis. Dieses Naturgesetz findet eine Bestätigung auch im geistigen und geistlichen Leben. Irrlehren

sind eine Strafe Gottes für den Ungehorsamen. Wer nicht der Wahrheit gehorcht, muß der Lüge folgen.

Obendrein müssen wir dann noch immer damit rechnen, daß wir es bei den Irrlehren nicht mit Fleisch und Blut zu tun haben, sondern mit den Kräften Satans. Es sind das die verführerischen Geister und Lehren der Teufel'' laut 1. Tim 4, 1. Man sollte immer vorsichtig sein, wenn man es mit einem Irrlehrer zu tun hat. Oftmals spricht man so leichtfertig darüber, oder man macht sich sogar über den falschen Boten lustig.

Laut Heiliger Schrift sind die Irrlehren ein Zeichen der letzten Zeit. Je näher wir dem Ende sind, desto stärker werden sich die Irrlehren verbreiten. Darum laßt uns auf der Hut sein, daß wir nicht in ihre Stricke fallen und die Seele verlieren. Andrerseits wollen wir alles dranwenden in der Verkündigung des Evangeliums. Gottes Wort behält den Sieg.

Wachset in der Gnade und in der Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi! 2. Petrus 3, 18.

Wo Leben ist, da ist auch Wachstum. Ein Kindlein im Mutterarm ist ein gar lieblicher Anblick, aber wenn es nach Jahren immer noch da läge, wäre es eine Ursache bittern Leides. Auch der aus Gott geborene Christ muß wachsen. Das innere Leben muß erstarken, die Liebe sich betätigen, die Hoffnung klar hervorleuchten.

Wachstum ist nicht mühsame Arbeit. Es ist ein Prozeß, der sich in den richtigen Bedingungen ganz still, kraft eines inneren Lebensgesetzes vollzieht. Welches sind die Bedingungen? Wir wollen sie an einem Bilde kennenlernen.

Der Baum muß in den Obstgarten gepflanzt werden, um darin wachsen zu können. Er muß da bleiben, seine Wurzeln immer tiefer in den Boden gründend, seine Zweige ausstreckend nach Luft, Regen und Sonnenschein.

So muß ein Mensch gepflanzt werden in die Gnade, um dann in der Gnade zu wachsen. Man wächst nicht von selbst in die Gnade hinein. Die starke, liebende Hand des Heiligen Geistes muß uns vom harten Naturboden in das gute Erdreich der Gnade versetzen. Wenn wir da bleiben, unsre Seelen an der Erkenntnis Jesu Christi täglich nährend, dann werden auch wir, uns selbst meist unbewußt, wachsen und Früchte bringen.

Saat und Ernte

Eva von Tiele-Winkler

Wer Liebe gibt, kann niemals einsam werden,
die Ernte folget stets der Saat auf Erden.
Wer ausgestreut hat, sammelt wieder ein:
denn: wie die Saat, so wird die Ernte sein!
Wer kärglich säte, wird auch kärglich ernten,
und wer mit vollen Händen weitergibt,
was Gott ihm gab, wer liebt und immer liebt,
sowohl die Nahen als auch die Entfernten,
der wird statt arm zu werden, selig reich;
denn keine Aussaat ist der Liebe gleich!
Vom Himmel stammt sie, und zum Himmel strebt
auch ihre Frucht, weil sie der Geist belebt.
Und was in Schwachheit hier gesät auf Erden,
das wird dort oben reiche Ernte werden.
Wer Liebe sät, kann niemals einsam sein,
denn Liebe erntet wieder Liebe ein;
und sollte sie durch Tod und Grab auch gehn,
die Liebe feiert dort ihr Auferstehn! — — —
Die Selbstsucht aber macht so arm, so leer!
Man sucht sich selbst und findet nimmermehr
gestillte Sehnsucht in dem Ichbegehren!
Die Eigenliebe muß sich selbst verzehren;
in Unersättlichkeit, dem Moloch gleich
mit seinen ausgestreckten Feuerarmen,
verschlingt auch sie ihr Opfer ohn' Erbarmen
und wird doch im Verzehren nimmer reich.
Unselge Armut schafft die Eigenliebe;
in sich erstarrt, verkümmert sie die Triebe,
die Gott zum Dienst an andern uns gegeben;
denn dienend geben, das allein ist Leben.
Ja, alles Ichbegehren schafft den Tod
und führt in eine innre Herzensnot.
Vereinsamt und verödet siecht sie hin;
zum ewigen Verlust wird ihr Gewinn.
Des Himmelreichs Gesetz wird zum Gericht:
Wer icht gesät, der soll auch ernten nicht!

O Menschenkind, bedenke es doch einmal!
Noch ist die Zeit der Aussaat — triff die Wahl!
Wie immer die Vergangenheit auch war:
Als Saatfeld liegt vor dir manch neues Jahr,
O säe Liebe — Liebe — Liebe ein,
dann wird die Ernte reich und köstlich sein!

Frauen- und Familiendienst

Gott

Gott?
Wer ist Gott?
Wie ist Gott?
Wo ist Gott?

Und so gehen die Fragen.
Sie sind wie verzweifelndes
Umsichschlagen.
Doch innen ist alles
wie betender Schrei.

Und der Mensch lügt sich
an Gott vorbei.

Wohin er sich wendet,
er findet im Kleinen,
im Großen, am Tage,
zur Nachtzeit den Einen,
der allgegenwärtig,
überall da.

Ja, Gott ist Gott
und dem Menschen so nah.

* * * * * * * * *

Jesus, der Sohn Gottes,
der Heiland unserer Seele,
muß uns so groß werden,
daß wir weder an einen
vollwertigen Ersatz für ihn,
noch an einen Höheren
— als der er ist —
glauben könnten.

Friedrich Laukemann

Welchen der Herr liebhat, den züchtigt er, und er straft einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Hebräer 12,6

Dieser Satz steht nicht in einem Lehrbuch der Pädagogik. Er wird uns nicht weitergegeben als göttliche Erziehungsweisheit, nach der wir zu handeln hätten. Sondern hier stärkt ein Bruder den anderen mit einem alten israelitischen Weisheitsspruch, doch ja nicht müde und mutlos zu werden. Er erinnert sie daran, in welch hohe Schule sie aufgenommen wurden. Abraham, Isaak, Jakob und alle Gottesmänner und Propheten haben sie vor ihnen durchlaufen. Selbst Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist ihnen auf diesem Wege vorangegangen. Es ist die Schule der Kinder, denen die ganze Liebe des Vaters gehört. Darum sollen sie Gottes Liebe nicht von ihrer Erfahrung her in Frage stellen; denn seine Liebe läuft ja allen Erfahrungen voraus und gibt diesen erst die rechte Deutung. Einmal werden sie staunend erkennen, wie er sie durch alle Prüfungen hindurch zu dem großen Ziel geführt hat, wenn das letzte Examen kommt.

Der Gebetshandel

Spurgeon, der wohlbekannte Londoner Prediger, hörte eines Tages auf der Straße einen jungen Arbeiter fluchen. Er ging auf ihn zu und fragte: "Können Sie auch so gut beten wie fluchen?" Verdutzt schaute ihn der Mann an. Dann lachte er verächtlich: "Mit so etwas Nutzlosem werde ich mich mein Lebtag nicht beschäftigen." Sofort hielt Spurgeon ihm eine Münze von beträchtlichem Wert hin: "Dieses Goldstück gebe ich Ihnen, wenn Sie mir versprechen, niemals in Ihrem Leben zu beten." Mit Vergnügen steckte der Mann die Münze ein. Aber nachdem Spurgeon ihn verlassen hatte, wurde ihm doch ungemütlich unter der Weste. Nie beten? Nie beten? Eines Tages werde ich vielleicht doch beten wollen.

Am Abend berichtete er seiner Frau den sonderbaren Hergang. Sie war entsetzt. "Wenn wir auch bisher nie gebetet haben — aber muß das jetzt immer so sein?" Sie war ganz verzweifelt, und ihm brannte die Münze im Geldbeutel und im Gewissen. Tage später beschlossen sie, das Geld wieder zurückzugeben. Als sie Spurgeon aufsuchten, ließen sich beide zu Christus führen.

Für was würden wir das Vorrecht des Gebets verkaufen?

Von der Zwiesprache mit Gott

Zwei kleine Mädchen besuchten für ein paar Tage ihre Großmutter. Zu Hause hatten sie vor dem Essen immer gebetet: "Komm, Herr Jesus, sei unser Gast....", ein bekanntes Tischgebet. Die Großmutter aber betete mit eigenen Worten.

Das eine Kind meinte: "Die Großmutter kennt so viele verschiedene Gebete."

Das ältere Mädchen erwiderte: "Sie erfindet sie selbst!"

"Oh! Das ist unmöglich!" Das jüngere Kind war skeptisch. Es wußte noch nicht, wie das ist: mit Gott reden.

Auswendig gelernte Gebete oder solche, die von frommen Männern und Frauen geschrieben wurden, können uns helfen, den Gedanken unserer Seele Ausdruck zu verleihen. Aber auswendig gelernte Gebete sind nicht immer ein Reden mit Gott. Wie oft haben wir schon das Vaterunser gebetet, ohne uns der darin enthaltenen Gedanken bewußt zu werden: "Geheiligt werde dein Name! Erlöse uns von dem Bösen! Dein Wille geschehe!"

Es ist nicht genug, Jesus zu vertrauen, daß er uns vom ewigen Tod errettet. Wir dürfen unser Leben täglich Gott bringen und durch sein Wort geistlich wachsen und gesunden.

"Ich bete jeden Tag", sagte einmal eine junge Frau zu mir, "aber ich habe damit zu kämpfen, daß meine Gedanken bei Gott bleiben."

Die meisten von uns haben die gleiche Erfahrung gemacht. Auch ich kenne das. Aber wenn wir Gott bitten, unsere Gedanken beim Gebet zu lenken und zu bewahren, dann fällt es uns leichter, an seine Macht und Kraft zu glauben, an seine Liebe und Barmherzigkeit zu denken, so daß wir auch die richtigen Worte wählen.

Oft ist unser Gebet spontan. Doch auch diese Art von Beten erfordert eigenständiges Denken, Entschlossenheit und Gehorsam. Der Satan will nicht, daß wir beten. Er möchte uns dazu verleiten, daß wir vergessen, mit Gott zu reden, oder daß wir dabei an andere Dinge denken, zum

Beispiel: Was soll ich anziehen, wenn ich nachher ausgehe? Ob es wohl regnen wird? Und schon drehen wir Gott den Rücken zu.

Wir können uns beim Beten besser konzentrieren, wenn wir eine entsprechende Körperstellung einnehmen. Versuchen Sie zu knien oder zu stehen, anstatt zu sitzen. Beten Sie mit geöffneten Augen, und sehen Sie dabei auf etwas, was Gott geschaffen hat — Blumen oder Bäume.

Eine Gebetsliste oder ein Notizbuch dient dazu, unsere Gedanken zu ordnen. Vielleicht können wir nicht regelmäßig für jeden Verwandten oder Bekannten beten. Wir können aber Gott bitten, die Menschen in unser Gedächtnis zu rufen, für die wir nach seinem Willen beten sollen.

Wenn wir uns Zeit nehmen, um an die Nöte und Bedürfnisse anderer Menschen zu denken und mit Gott darüber zu sprechen, kann er in die Situation dieser Menschen eingreifen oder uns zeigen, wie wir helfen können. Es stimmt nicht, daß die Menschen sich Gott immer stärker zuwenden, wenn sie älter werden. Im Gegenteil: Die Gleichgültigkeit wächst oft. Wir sollten Gott bitten, in uns das Verlangen zum Gebet zu stärken.

Wenn wir mit Gott sprechen, brauchen wir ihm keine Rede zu halten, sondern können einfach von den Erlebnissen des Tages berichten — von unserer Traurigkeit über begangene Sünde, von den Wünschen unseres Herzens, von unseren Hoffnungen und Ängsten. Regelmäßiges reden mit Gott wird zu einer Quelle der Kraft.

Die Bibel sagt: Daniel hatte aber an seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem, und er fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, und lobte und dankte seinem Gott. (Daniel 6,11)

Mit dir, Herr wollen wir in ständiger Verbindung sein. Öffne die Sinne, damit wir dich hören und alle unsere Anliegen dir bringen können.

Catharine Brandt

In der Schule des Lebens — wollen es lernen zuversichtlich auf Erhörung unsrer Gebete zu warten

Tinas Herz klopfte, als sie im Flughafen von Moskau in der Reihe der Touristen stand und wartete, bis der Beamte ihren Koffer nachsehen würde. Im Herzen betete sie: Lieber Gott, du weißt, ich habe eine Bibel mit. Bitte halte deine schützende Hand über sie.

Jetzt war Tina an der Reihe. Sie öffnete den Koffer; die Bibel lag ganz oben aber der Beamte scheinbar sah sie nicht, schaute flüchtig zwischen den Kleidungsstücken und griff dann zum nächsten Koffer. Wie froh schloß Tina ihr Gepäck.

Aber diese Geschichte hatte schon früher ihren Anfang. Zu ihrem 50. Geburtstag erhielt Tina einen Geldschein von ihrer wohlhabenden Schwester in den Vereinigten Staaten, mit der Bitte: Brauche das Geld, unsern Geburtsort in Rußland einmal zu besuchen. Ich kann Umstände halber nicht fahren, aber du hattest ja schon immer das Verlangen. Ich bezahle hiermit deine Reise.

Tina hatte sich erkundigt, ob sie könne Bibeln mitnehmen. Eine russische Bibel wurde erlaubt. In der Handtasche nahm sie noch ihr eigenes deutsches Testament. In ihrem Dankersbrief an die Schwester hatte Tina um Fürbitte gebeten, daß sie die rechte Person finden möchte, die diese Bibel am nötigsten brauche.

Von Moskau gings per Zug dem Osten zu. Nahe an der chinesischen Grenze machten sie Aufenthalt. Hier hofften etliche der Gruppe, ihre Verwandten zu treffen. Da Tina niemanden erwartete, zog sie sich etwas zurück und schaute gerührt zu, wie Geschwister oder Verwandte sich nach langen Jahren wiedersahen.

Plötzlich kam eine ältere Frau auf sie zu, reichte ihr die Hand und fragte deutsch, "Haben Sie hier auch Verwandte?"

"Nein," erwiderte Tina, "Ich habe hier niemanden, aber ich freue mich an dem Glück meiner Reisegefährten."

Die Frau schaute Tina an, als ob sie etwas fragen wollte, aber dann verabschiedete sie sich und ging weg. In dem Moment sprach es wie eine Stimme in Tinas Herzen, "Dieses ist die Frau; sie braucht eine Bibel." Ja, aber sie war nun in der Menschenmenge verschwunden.

"Lieber Gott, wenn sie es ist, dann führe es so, daß wir uns wieder treffen." Am nächsten Tag, am Mittagstisch im Hotel, schaut Tina sich zufällig um. Da, an einem andern Tisch, sitzt diese Frau. Tina geht sogleich zu ihr und bittet sie, nach der Mahlzeit in ihr Zimmer mitzukommen.

Da werden die beiden nun mehr bekannt. Als Tina ihr die Bibel anbietet und sagt, wie sie gestern die Mahnung vernommen hat, erzählt die Frau tief bewegt: "Ich komme aus Sibirien, etwa 60 Stunden per Zug von hier. Wir sind dort viele Gläubige in unserm Dorf, haben aber keine einzige Bibel, nur Verse, die wir von Radiosendungen abschreiben. Den Tag ehe ich abfuhr, kam unser leitender Bruder und bat, ich solle doch eine russische Bibel mitbringen und wenn möglich auch ein deutsches Testament. Hier nun überreichst du mir die Bibel, um welche wir gebetet haben! Gott sei Lob und Dank!"

Tina kann vor Staunen und Erregung nichts sagen. Sie öffnet nur ihre Handtasche und nimmt das deutsche Testament heraus. Freundlich gibt sie es der Frau.

"Auch dieses noch!" sagt diese und ihr Gesicht strahlt vor Freude. Sie drückt Gottes Wort ans Herz, dann umarmt sie Tina und beide weinen vor Freuden.

Auch wir staunen. Wie wunderbar Gott Menschen und Geschicke lenkt, in zwei Kontinenten weit entfernt, um das heiße Verlangen seiner Kinder zu erhören. Es ist ihm eine Ehre, wenn wir im Glauben seine Erhörungen erwarten.

N.B.

Nachrichten

— Am 5. Januar feierte die McIvor Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba ein Tauffest. Getauft wurden Dan Franklin und John Huyzk. Bei der Abendmahlsfeier wurden die zwei Brüder in die Gemeinde aufgenommen, zusammen mit Ted und Mary Paetkau, Helmut Plett und Eleanore Sanderson, welche durch Zeugnis hinzugetan wurden.

— Am 19. Januar besuchte das MB Bible College von Winnipeg die Niverville MB Gemeinde, Manitoba. Bruder David Ewert, Präsident des College, brachte die Botschaften in der deutschen und englischen Morgenandacht. Der College Chor diente auch in beiden Versammlungen mit Liedern.

— Die Jugend der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C. hatte am Wochenende des 12. Januar eine Freizeit auf Camp Squeah. Als Gastredner dienten Geschwister Bill und Charlotte Dyck von Vancouver.

— Vom 24. bis zum 26. Januar besuchte eine Gruppe von der Thompson MB Gemeinde, Manitoba die Westwood MB Gemeinde, Winnipeg. Es wurde für Spiel, Schwimmen, Filme und Mahlzeiten am Sonnabend gesorgt. Am Sonntag nahmen sie zusammen am Gottesdienst und der Mittagsmahlzeit in Westwood teil. Am Nachmittag machten sich dann die Gäste auf den Weg nach Hause im Norden.

— Die christliche Bildungsabteilung der Alberta MB Konferenz veranstaltet vom 14. bis 16. Februar eine Konferenz in Red Deer für Eheleute. Bruder F.C. Peters soll der Gastredner sein; das gestellte Thema ist: Unumgänglicher Auftrag — Liebe beweisen in schweren Zeiten.

— Geschwister Tim Geddert, welche gegenwärtig in Schottland sind, wo der Bruder studiert, und die früher in Ft. McMurray, Alberta als Pastorpaar dienten, machen sich bereit zu einem Lehrdienst im MB Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien. 1983 mußte die Schwester sich einer Operation unterwerfen, weil die Ärzte ein Gehirngewächs fanden. Für zwei Jahre ging alles gut, bis zum Herbst 1985. Jetzt hat sich der Krebs wiedergefunden und die Schwester leidet schwer. Der Bruder schrieb an die Lendrum MB Gemeinde in Edmonton, Alberta, um Gebetsunterstützung. Gedderts haben zwei Söhne, Matthew und Andrew.

— An den Mittwoch Abenden, vom 22. Januar bis zum 26. Februar, wird Bruder David Ewert, Präsident des MB Bible College, Bibelstunden abhalten in der McIvor Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba. Er wird 1. Thessalonicher mit den Zuhörern betrachten.

— Am 5. Januar wurden Geschwister John und Frieda Wall eingesegnet als Pastorenpaar in der Kitchener MB Gemeinde, Ontario. Bruder Henry Brucks, Winnipeg, Manitoba, Konferenzprediger der Kanadischen MB Gemeinden, diente mit der Botschaft und leitete auch in der Einsegnung der Geschwister. Vertreter von einigen Zweigen der Gemeindearbeit sprachen: Jim Pike, Gehilfspastor; Jake Willms, Geschäftsführer; Murray Smith, Christliche Bildung; Corny Wohlgemuth, Diakone; und Esther Current, Frauengruppen. Die Brüder John Eckert, Vorsitzender der Ontario MB Konferenz, und Chuck Buller, Pastor der Waterloo MB Gemeinde, brachten auch Grüße.

Am Abend desselben Sonntag hörte die Kitchener Gemeinde die Zeugnisse derer, die sich der Gemeinde durch Taufe oder Zeugnis anschließen wollten: Dean Arndt, Julianne Current, Christine Schroeder, Harold Schultz, Cherie Schulz und Anilye Singh. Am folgenden Sonntag, dem 12. Januar, wurde dann die Taufe und Aufnahme durchdeführt.

— Zwei provinzialle Konferenzen haben die Tage ihrer Zusammenkunft bekannt gegeben. Die Ontario MB Konferenz versammelt sich vom 21. bis zum 23. Februar in Leamington. Die Manitoba MB Konferenz hat ihre Sitzungen vom 28. Februar bis zum 1. März in der Fort Gary MB Kirche, Winnipeg, Manitoba.

— Am 1. Januar feierten Geschwister Theodor Süss von der Steinbach MB Gemeinde ihr 60jähriges Ehejubiläum. Wir gratulieren!

— In 1979 begann Schwester Linda Jantz von Hillsboro, Kansas ein Hobby, welches sie bis heute noch beibehält. In dem Jahr bat man sie, für Zwillinge, welche als Frühgeburt im Salem Hospital in Hillsboro angekommen waren, kleine Mützchen zu häcklen, um den Kleinen den Kopf zu wärmen. Seit der Zeit hat sie ungefähr 300 Mützchen für Babies in dem Hospital gemacht. Das Hospital bezahlt für den Garn, aber alle Arbeit wird von Schwester Jantz freiwillig gemacht.

"Meine Arbeit wird aus Liebe für meine Umgebung getan," sagt sie, "wenn ich Salem und den Babies helfen kann, das ist für mich Lohn genug."

— Zwei mennonitische Schriftsteller vom südlichen Manitoba haben für ihre historischen Werke den Margaret Williams Preis für Geschichte erhalten. Peter Zacharias gewann für die Geschichte der Blumenorter Gemeinde, **Footprints of a Pilgrim People,** und Gerhard John Ens für das Schreiben über Rhineland von 1884 bis 1984, **Volost und Municipality.**

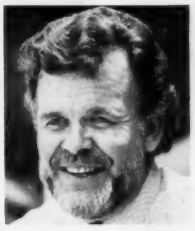
Die Manitoba Historische Gesellschaft gibt in jedem Jahr vier Preise aus für die besten Bücher.

— Der Canadian Gallup Poll berichtet, daß die Zahl derer, die wöchentlich wenigstens einmal in die Kirche gehen, bis auf 32% gefallen ist, die niedrigste Zahl in drei Jahrzehnten. Die größte Veränderung ist unter denen, die zur katholi-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

schen Kirche gehören, wo heute 43% behaupten, einmal in der Woche zur Kirche zu gehen. 1984 stand diese Zahl auf 50%, in 1957 auf 97%. Unter den Protestanten gehen 29% wöchentlich einmal in die Kirche, auch bedeutend weniger als die 43% in 1957.

— Vom 3. bis zum 7. März gedenkt das MB Bible College ihre jährliche Woche für Gemeindearbeiter abzuhalten.



Dennis Guernsey Ph.D.

Das Thema ist: Ehe und die Familie. Die drei Redner, Dennis Guernsey vom Fuller Theological Seminary in Pasadena, Kalifornien; David Augsburger von Associated Mennonite Biblical Seminaries in Elkhart, Indiana; und John Regehr, Lehrer am Bible College in Winnipeg, werden in den Tagen besondere Vorträge bringen über Gemeinde und Familie, den Ehestand, das Heim, die Pflichten und Vorrechte der Kinder, Eltern, Großeltern, usw.

David Augsburger Ph.D.

John Regehr Th.D.

Andere, die auch durch einzelne Vorträge dienen, sind Gordon Matties und Isaac Block beide vom Bible College, und Abe Neufeld, Pastor der Portage Avenue MB Gemeinde in Winnipeg. Die Tage werden mit einer Gebetsversammlung unter der Leitung von Präsident David Ewert am Freitagvormittag zum Abschluß gebracht.

— Altbundespräsident Carl Carstens sieht die wichtigste Aufgabe der Christen in der heutigen Zeit darin, "ihren Glauben zu bekennen, so daß jedermann sie als Christen erkennt." Dies gelte nicht nur für Pastoren, sondern auch für Krankenschwestern, Ärzte, Mitarbeiter in Kofessionalen Kindergärten, Arbeiter, Unternehmer, Soldaten und Politiker.

— Am 22. Januar starb Dr. Frank H. Epp von Waterloo, Ontario, im Alter von 56 Jahren, nach einigen Monaten der Herzkrankheit und nach Herzoperationen. Er stand gegenwärtig im Lehrdienst des Conrad Grebel College, Waterloo. Vorher hat er als Pastor der Mennonitengemeinde in Altona, Manitoba gedient, war Schriftleiter des Blattes, **The Mennonite**, und ist auch vielen bekannt durch seine Bücher über mennonitische Geschichte und seiner Arbeit im MCC.

— Am 14. Januar war das Begräbnis von Bruder Bernhard Dick in Coaldale, Alberta. Bruder Dick war unser treuer Korrespondenten für viele Jahre.

— Paraguay braucht kein Weizenmehl mehr einzuführen, stellt die Tageszeitung EL DIARO fest. Mit einer Ernte von 183.730 Tonnen Weizen, ist das Land in der Lage, sich selbst zu versorgen. Damit ist das Ziel eines Planes erreicht, für den die Regierung während 25 Jahren intensiv gearbeitet hat. Der Durchschnittsertrag pro Hektar ist mit 1450 kg nicht sehr hoch, doch Höchsterträge von 3400 kg zeigen, daß noch bessere Möglichkeiten bestehen. (Mennoblatt)

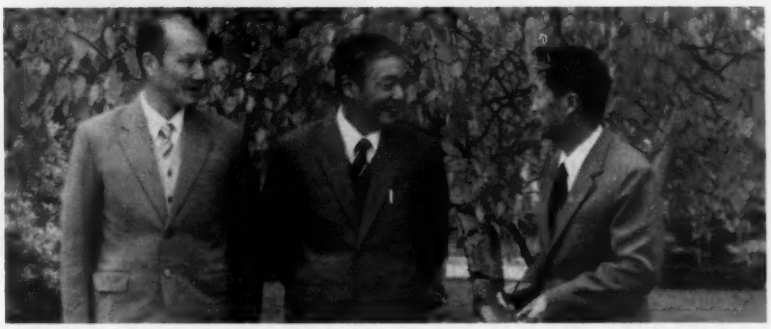
— Die Lutherische Mekane-Jesus-Kirche in Äthiopien kann, nach Angaben ihres Ehrenpräsidenten Ato Emmauel Abraham, einen "in der neueren Kirchengeschichte einzigartigen Zuwachs" verbuchen. Seit ihrer Gründung 1959 hat sich die Kirche von 25 000 auf heute 700 000 Mitglieder, also fast auf drießigfach vergrößert. Die Ausbildung von Mitarbeitern kann jedoch, nach Aussage von Abraham, vor allem wegen fehlender Finanzen mit dem phänomenalen Wachstum nicht Schritt halten.

Zudem gebe es in Äthiopien "Millionen von Menschen, die Gott nicht kennen". Ihnen wolle die Kirche "Jesus verkündigen". Dazu müsse sie ihre Mitarbeiter mindestens verfünffachen. (Idea)

— Drei Landwirte von Sichuan, China, Sun Xiao-hui, Li Guiyuan und Jiang Xin, waren in Kanada und den USA auf Besuch. In Manitoba wurden sie teilweise von Don Harder, ein Arbeiter der kanadischen Regierung, auf ihrer Umschau begleitet. Als er ihnen ein Altenheim zeigte, fragten die Gäste ihn, ob er nicht lieber im Alter mit seinen Söhnen leben wolle, wie es in China gemacht wird. Es kamen auch Fragen über die Verschiedenheiten in Löhnen und im Lebensstil, die wir hier so für normal ansehen.

Von großer Bedeutung für die drei Männer, war ein Besuch in Gravenhurst, Ontario, der Geburtsort von Dr. Norman Bethune, welcher in China vielen Soldaten geholfen hat, während ihrem Kriege mit Japan.

Im Frühling 1986 fahren Derek D'Silva, MCC Bangladesh, und Gary Kruger, Aberdeen, Saskatchewan nach China, um den gegenseitigen Besuch zum Abschluß zu bringen.



Von links: Sun Xiao-hui, Li Guiyuan, Jiang Xin von Sichuan, China, welche vom 3. August bis zum 13. Oktober 1985 in Kanada und den USA reisten.

MB Communications — Einweihung des neuen Gebäudes

Der Chor unter der Leitung von Paul Wiebe und begleitet von Mary Kasper

Links, Mark Gripp, und Dan Block

Helmut Huebert

— MB Communications feierte am 19. Januar die Eröffnung und Einweihung ihres neuen Gebäudes, Ecke Brazier und Riverton, Winnipeg, Manitoba.

Die Feier war von drei bis vier Uhr nachmittags und wurde über die Radiostationen CFAM, Altona; CHSM, Steinbach; und CJRB, Boissevain ausgestrahlt. Es war zugleich, von 2:30 bis 5:00 Uhr, ein "Open House" im neuen Gebäude. Das Personal war in ihren Büros, um Gäste zu treffen und um Fragen zu beantworten. Es waren über 300 Personen erschienen, viele aus der Stadt, aber auch andere von Winkler, Morden, usw, den es war ein angenehmer Wintertag.

Die Feier wurde von Bruder Dan Block, Gehilfsdirektor, geleitet. Es sang das Radioquarttet, der Chor und auch Geschwister Paul und Katie Wiebe. Segenswünsche und eine kurze Ansprache wurden gebracht von Dr. Helmut Huebert, Vorsitzender der Manitoba Konferenzbehörde, welche für MBC die Verantwortung trägt; Mark Gripp, Gehilfsleiter der Manitoba MB Konferenz; und Lorlie Barkman, Arbeiter mit MBC, der die Ansprache brachte.

Direktor von MBC, Neil Klassen gab einen kurzen historischen Überblick der Arbeit, welche im Februar 1947 von zwei College Studenten, Henry Brucks und Henry Poetker, angefangen wurde. In 1957 wurde

MBC Quarttet: (von links) John Klassen, Alfred Dick, Frank Funk, Henry Wedel

Drei leibliche Klassen Brüder arbeiten mit MB Communications: (von links) Neil, Direktor; Richard, Tekniker; und John, Musikdirektor

Paul und Katie Wiebe

ein Programm für Kinder beigefügt, auch die russische Arbeit unter der Leitung des verstorbenen Bruder D.B. Wiens. 1959 fing man mit den plattdeutschen Programmen an, und etwa 1975 mit der Fernseharbeit. Es wurden viele der früheren Arbeiter genannt, unter ihnen Dr. A.H. Unruh, Wilhelm Falk, Margaret Schultz, Heinrich Regehr, Martin Duerksen, Peter R. Toews, John M. Schmidt, Agnes Schmidt, Toby Voth, dazu viele Sänger und Musikanten, die ohne Lohn treu für Gesang und Musik gesorgt haben.

Bruder Barkman, in seiner Botschaft, sagte, daß das neue Gebäude ein Zeichen ist der Liebe, Gnade und Fürsorge Gottes, auch der vielen Gebete, Gaben und Mitarbeit vieler in vielen Ländern der Welt. Das Personal weihte sich selber nun wieder der Arbeit, wenns ihnen möglich ist, sie noch besser zu machen, als bisher.

Editorielles

Der ewige Jude

Die Bibel berichtet, daß als Kain seinen Bruder erschlagen hatte, Gott ihn hieß auf seine gräßliche Tat zu blicken. Seine Gebärde verstellte sich, heißt es vorher. Wohl mag seine Gebärde sich nun wieder verstellt haben. Er hätte nun den Weg der Buße wählen können, er aber wandte sich ab und ging von dem Angesichte des Herrn. Er sagt: "Du treibst mich aus dem Land und ich muß unstet und flüchtig sein auf Erden." Es war aber wohl nicht der Herr, der ihn trieb, sondern das schwere Schuldgefühl des Blutes seines Bruders an dem er gesündigt hatte.

Hier schon am Anfang der Bibel haben wir einen Menschen, der sich von Gott abwendet und der als Folge zur steten Wanderung unter seiner Schuld verurteilt ist. Die Bibel sagt:"Wir gingen alle in der Irre." Das ist das Irren in der Unwissenheit. Wer sich aber bewußt von Gott abwendet, der muß in Unruhe wandern ohne Erlaß der Schuld.

Unwillkürlich denken wir da an das Judenvolk, das immer wieder in der Geschichte der Menschheit als wanderndes Volk sich zeigt. Da ist die Sage von dem Ewigen Juden in den Schriften des Altertums, die dieses Wandern versinnbildlicht. Der Name des Juden in dieser Sage ist Ahasverus. Er lebte zur Zeit Christi in Jerusalem als Schuster, so erzählt die Sage. Er war einer von denen, die laut das "Kreuzige ihn!" gerufen hatten. Als der Herr Jesus dann zur Schädelstätte hinausgeführt wurde mußte er an des Schusters Haus vorbei. Ermattet von der Last des Kreuzes, lehnte sich der Heiland an den Türpfosten; allein der Schuster, der mit dem Kind auf dem Arm unter der Tür stand, wies ihn mit harten Worten weg — nach einigen Berichten schlug er ihn sogar mit dem Leisten, — worauf Jesus sich umwandte und zu ihm sprach, indem er ihn starr ansah: "Ich will allhie stehen und ruhen, aber du sollst gehen bis auf den jüngsten Tag, wenn ich wiederkommen werde."

Ahasverus habe dann vergeblich Ruhe in seinem Heim und unter seinen Freunden gesucht. Er habe sich dann auf Wanderung begeben, auf der er heute noch ist. Er hat die Kreuzigung Jesu und die Zerstörung Jerusalems überlebt, sie ewig zu bezeugen. Von innerer Unruhe angetrieben macht er seinen Weg über die ganze Erde und darf sich nirgends Ruhe nehmen. So berichtet eine Erzählung, daß der Bischof von Hamburg während eines Gottesdienstes, einen Mann im Büßergewand gesehen habe, der sich als der Jude Ahasverus zu erkennen gegeben habe. Mit größter Andacht habe er dem Gottesdienste beigewohnt und bei jeder Nennung des Namens Christi habe er sich in größter Ehrfurcht geneigt.

Spätere Erzählungen erwähnen weitere Erscheinungen des Ewigen Juden; so sei er in Madrid, dann in Wien und zuletzt in Värnamo erschienen.

Die Legende ist als Einkleidung einer Idee anzusehen. Die Geschichte des jüdischen Volkes ist hier verarbeitet. Seit sie in bewußter Weise ihren Messias abgewiesen haben, finden sie weder Ruhe noch Frieden. Wahrer Friede wird zu diesem Volke wiederkommen, wenn sie sich vor dem einst verschmähten Herrn beugen werden, wie die Söhne Jakobs sich vor Joseph ihrem herrschenden Bruder verbeugten und um Erlaß der Schuld baten. Wenn einst alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr ist, dann werden auch die Brüder des Herrn nach dem Fleisch ihm Huldigung darbringen. Auf diese Zeit warten alle in der Sehnsucht lebenden Heiden und auch Juden.

"Denn ich will das Gefängnis meines Volkes Israel wenden, daß sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen, Weinberge Pflanzen und Wein davon trinken, Gärten machen und Früchte daraus essen.

Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande ausgerottet werden, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott." Amos 9, 14.15.

AWS

Eine Bitte

an die mennonitische Pioniere von Nord-Kildonan

Nord-Kildonan ist als "erste mennonitische Stadtkolonie" bezeichnet worden und jeder kanadische Mennonit hat wohl den Namen dieser Stadtsiedlung einmal gehört. In Manitoba kennt natürlich jedes Kind Nord Kildonan und die meisten eingesessenen Winnipeger sehen Kildonan auch heute noch als mennonitisches Territorium. Der Soziologe, Paul Redekop, dessen Wurzeln auch auf Kildonan zurückgehen, ist davon überzeugt, daß Nord Kildonan auch heute noch ein Muster für andere mennonitische Stadtsiedlungen sein kann, da diese Siedlung in erstaunlicher Weise mennonitische Kultur, einen starken Gemeinschaftssinn, und enge gesellschaftliche Verbundenheit pflegt.

Redekop wird das gesellschaftliche Gewebe (Sozialgewebe — social network) auf Grund von Familie, Verwandtschaft, Gemeinde, Arbeitsplatz, Beteiligung an Wohlfahrtsunternehmungen und dergleichen studieren und es dann in einer für uns alle wichtigen Geschichte zusammenfassen. Wir suchen deshalb die **Pioniere von Nord Kildonan,** denn sie und ihre Nachkommen sind die Schlüssel fur solche Geschichte. Redekop will den mennonitischen Beitrag zur Entwicklung Nord Kildonans, aber auch die Entwicklung der mennonitischen Gesellschaft in Nord Kildonan, die er als einzigartig sieht, dokumentieren.

Wenn Sie ein Pionier oder ein Nachkomme von Pionieren von Nord Kildonan sind, dann würden wir Sie um Ihre Beteiligung bitten. Wir brauchen Ihre Unterstützung, wenn die Arbeit erfolgreich sein soll. Wir würden Sie gerne persönlich hören oder Zuschriften haben wollen. Bitte wenden Sie sich an:

Dr. Paul Redekop
oder
Dr. George K. Epp
Mennonite Studies Centre
University Of Winnipeg
380 Spence Street
Winnipeg, MB; R3B 2E9
(Tel. 786 9895)

Missionsnachrichten

Missions-Kurznachrichten

Jos, Nigerien — Hier fand ein Regierungsputsch statt, aber trotzdem ist nun wieder alles still. So berichtet Missionarin Valla Vee Benedict. Obgleich die neue Regierung anders sein wird in ihrem Vorgehen, so war doch der ganze Putsch eine verhältnismäßig ruhige Sache, ähnlich dem Wechsel der Garde in England. So schreibt Missionarin Benedict.

Die neue Regierung wird gegen den Schmuggel auftreten; wird den Ankauf von importierten Sachen begrenzen, und Anstrengungen machen, im Herstellen von Sachen selbständig zu sein. Als ertes Resultat stiegen die Preise von Sachen und sie waren auch schwerer zu haben. Aber der Herr hat uns geholfen und wir werden fertig. Missionarin Benedict unterrichtet an der SIM Hillcrest Schule.

Die Schule hat auch Veränderungen erfahren. Obgleich gegenwärtig noch genug Lehrer angestellt sind, so spricht man doch von zukünftigen Beschränkungen im Lehrplan. Bis jetzt aber hat man auch genug Material bekommen können zum Unterricht.

Winnipeg-Hillsboro — Es werden Pläne gemacht zum Sommer Missions Programm, denn man erwartet in diesem Sommer mehr Teilnehmer als im letzten, als 47 sich beteiligten. Das Programm, das von 8 bis 12 Wochen dauern kann, gibt den Missionaren Gelegenheit mit fremden Kulturen bekannt zu werden. Man betont persönliche Arbeit außerhalb der Gemeinde, Team-Arbeit unter Missionaren und auch persönliches Wachstum in der Gemeinschaft mit Gott.

Die Missionsbehörde plant ein Team von 12 Personen nach Kolumbien zu schicken, um praktische Erfahrungen zu sammeln in Camp Arbeit und Evangelisation. Die Missionsbehörde beteiligt sich auch am Sprachunterrichts-Plan in Japan und an Sommerarbeit in verschiedenen Teilen von Europa. Man nennt diese Arbeit in Europa "Operation Mobilization". Ein Team von vier Personen hilft dem Pioteam in West Deutschland in seiner Pionierarbeit in der Evangelisation.

Arbeiter, die sich melden und angenommen werden, vor dem 15. April 1986, erhalten eine Unterstützung von der Missionsbehörde betreffs Unkosten.

Kajiji, Zaire — Man versucht den Ärzten des Hospitals der Mennoniten Brüdergemeinde in Kajiji behilflich zu sein, indem man ihnen Hilfe schickt. Vom 1. Januar 1986 bis zum 15. Februar werden Dr. Victor Dick und seine Frau Helen in dem Hospital dienen. Sie kommen von Clearbrook, B.C. Mit ihnen kommt auch Dr. Dicks Schwester Margaret Dick, die den Krankenschwestern helfen wird.

Vom 15. Februar 1986 bis zum 31. März werden dann Dr. Rudy Hamm mit seiner Frau Ruby von Abbotsford, B.C. die Stelle in dem Hospital annehmen. Geschwister Hamm dienten hier schon vormals, in den Jahren 1966 bis 1972.

Dieses Hilfsprogramm wurde notwendig als Dr. Matschifi, ein Wundarzt in dem Hospital zu einem zweijährigen Studium nach den Staaten ging. Das Zaire Hilfsprogramm für das Hospital wurde wieder neu eingeführt und Ärzte fanden sich, die willig waren Dr Steve Gader auf eine Zeit von einem bis zu drei Monaten zu helfen.

Don Loewen

Panzi, Zaire — Der 26. November wird mir immer im Gedächtnis bleiben. An dem Tage kehrten mein Mann Tony und ich, unsere Tochter Kati-Ann nach Panzi zurück von dem nahegelegenen Kajiji mit dem jüngsten Glied unserer Familie — unserm neuen Son Christopher.

Wir verließen das Flugzeug unter den begeisterten Grüßen unserer Freunde und und der Mitarbeiter. Es gab Blumen, Händedruck und Umarmung. Dann nahm eine Freundin unser Baby Christopher und noch eine nahm KatiAnn auf den Arm und im frohen Zuge gingen wir dann die Strecke von einem Kilometer vom Landungsplatz bis zu unserem Heim mit frohem Gesang.

In den nächsten Tagen brachten einige uns Blumen und auch Speisen als Gruß und Willkommen für uns und unser Baby. Unter den Besuchern war auch Pastor Pashi Ndala, von hier in Panzi. Er hatte etwas zu sagen über 1. Mose 2, 23 und 24. Der Hauptgedanke war: Da ein Kind eine Gabe Gottes ist, so müssen wir auch nicht vergessen, ihm zu danken.

Es scheint fast ironisch zu sein, daß hier in Zaire, wo man meistens große Familien hat, ein Kind als ein Segen Gottes angesehen wird. Daher ist es auch eine Zeit des Feierns.

Da wir vor kurzem die Geburt des Herrn Jesus gefeiert haben, so ist es wohl auch wert, daß wir Gott in unseren Familien für diese "Wundergaben" danken.

Heidi Willems, Panzi, Zaire

Panzi, Zaire — Es war nur ein gewöhnlicher Flug für den Missionspiloten am 13. September 1985. Er flog gewöhnlich niedrig über die Missionshäuser hinweg und warf dann die Post ab. Im bestimmten Moment gab der Pilot dem Passagier ein Zeichen und der Postsack fiel ab zum bestimmten Platz. Aber diesmal ---

Anstatt hinauszufallen hackte der Postsack sich fest am Landungsmechanismus. Der Pilot kreiste einigemale über der Station und versuchte den Sack loszukriegen, aber vergebens. Man mußte also zum nächsten Landungsplatz fliegen, um den Sack zu sichern. Jedoch einige Minuten später wurde der Sack vom Winde losgerissen und fiel in die Dschungeln.

Ob jemand die Briefe, an Tony und Heidi Willems geschrieben, finden wird? Das wissen wir nicht. Aber, wer geschrieben hat oder noch schreiben wollte, der schreibe bitte wieder. Sie würden sich überaus freuen, wenn sie nun eine noch größere Postsendung bekämen.

Geschwister Willems dienen in einem abgelegenen Ort und sie bedürfen der Ermutigung und der Fürbitte in besonderer Weise. Möge der Herr sie trotz allen Widerwärtigkeiten in ihrer Arbeit segnen und ihnen Erfolg geben. Ernie Doerksen

MCC Nachrichten

Tätigkeit unter den Armen ist grundlegend.

Winnipeg, Manitoba — "Der ausschlaggebende Punkt ist nicht **unsere** Identifizierung mit den Armen, sondern Gottes Identifizierung. Wenn wir wirklich Nachfolger Jesu sind, dann haben wir keine andere Wahl, als da zu stehen, wo Jesus stand, und zu tun, was er tat."

Diese Herausforderung kam von Mervin Dick, Direktor des "Mennonite Urban Ministries"(Mennonitische Stadtseelsorge) in Denver, Colorado, der Gastredner auf einem Seminar im November 1985, das vom "Mennonite Urban Renewal Programs"(Mennonitische Stadterneuerungsprogramme), Winnipeg, veranstaltet worden war.

Beide Gruppen versuchen dort zu stehen,"wo Jesus stand", indem sie sich auf die Probleme der Armen in der Stadt konzentrieren. Auf der Westseite der Stadt Denver, wo vorwiegend Menschen spanischer Herkunft leben, schließen die verschiedenen Projekte von dem Mennonitischen Stadterneuerungsprogramm ein Zentrum zur Beilegung von Streitigkeiten, ein Programm, das Frauen dabei hilft, ihre Schulbildung und Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt zu verbessern, so wie ein Gartenprogramm ein. Dieses Programm hat auch ungefähr 200 Arbeitsstellen geschaffen, indem es leere Gebäude wieder hergestellt und sie wieder für Geschäfte anziehend gemacht hat. Vier Gemeinden in dem Gebiet und drei Konferenzen unterstützen die Gruppe.

Eine ähnliche Organisation hat vier vernachlässigte Gebäude repariert und dadurch in Winnipegs Innerstadt gute Wohngelegenheiten zu einem günstigen Preis bereitgestellt. Ein MCC Freiwilliger ist als Hauswart angestellt worden. Zwei andere Mitarbeiter, die dort wohnen und mit Gemeinde- und Konferenzmitteln und Zuschüssen von der Stadt unterhalten werden, bemühen sich innerhalb der Gebäude um Schließen von Freundschaften und Beratung als Teil eines Programms namens "Housing Plus"(Wohnungen Plus).

In einer Ansprache über Jesu Ankündigung seines zukünftigen Wirkens (Lukas 4, 16-30) sagte Dick, diese Gruppen sind ein Mittel, wodurch Christen, die mit der Auswirkung des Dienstes Jesu ringen, denen dienen, denen er diente. Jesus konzentrierte sein Wirken nicht nur auf die Armen, sondern er wurde buchstäblich arm (2. Kor. 8,9) und wirkte unter den Armen. Indem er von den Blinden und Unterdrückten sprach, bezog Jesus sich immer noch auf die, die arm waren — die im Schuldturm, die, die wegen Behinderung in äußerster Armut lebten, und die, die unterjocht waren, was im Alten Testament als Hauptursache der Armut galt.

Dick sagte, Wort und Tat waren für Jesus unzertrennlich. Jesus predigte nicht einfach von Befreiung, Freigabe und Erholung; er führte all dieses auf körperlicher sowohl als auch auf geistiger Ebene aus. Als er eine Botschaft an Johannes den Täufer sandte, waren seine Worte: "Gehet hin und saget Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten werden auferweckt und den Armen wird das Evangelium gepredigt."

Bei der Verkündigung des "angenehmen Jahres des Herrn" bezog Jesus sich auf Abschnitte in Jesaja, die das von Gott eingesetzte Jubeljahr beschreiben, eine völlige Neuverteilung des Landes, Freilassung von Sklaven und Erlassung von Schulden alle 50 Jahre. Jesu Ankündigung dieser sozialen-wirtschftlichen-politischen Umwälzung war so radikal, daß die Juden, die dies hörten, ihn dafür töten wollten, daß er dies auch nur vorgeschlagen hatte. Jesus erschütterte seine Zuhörer weiter, indem er darauf hinwies, wie Gott durch die Propheten, leidende Nichtjuden in Zeiten der Hungersnot und Krankheit tröstete. Das war gegen jüdische Ansichten. In diesen Geschichten und auch in der Exodus-Geschichte ist Gott derjenige, der das Rufen der Armen hört und ihnen hilft.

Gottes Volk soll sich um die Armen kümmern, wie Er es tut, sagte Dick. "Christen sollen sich an nichts beteiligen, was andere unterdrückt. Gott will, daß sein Volk sich auf die Seite der Armen stellt.

Jedoch in den evangelischen Kirchen ist es im 20. Jahrhundert leicht geworden, diese Worte zuvergeistlichen. Es fällt uns nicht schwer, die konkreten Hinweise der Bibel auf Nahrung und Gesundheit, Armut und Wohlstand zu vergeistlichen. Die Armen werden die geistig Armen. Die Hungernden werden diejenigen, die nach dem Worte Gottes hungern, die Gefangenen sind die, die in der Knechtschaft der Sünde sind, die Kranken sind die, die an der Seele krank sind. Oder wenn dieses nicht tatsächlich in dieser Weise ausgelegt wird, so wird behauptet, daß diese materiellen Dinge von weniger Bedeutung sind. Schließlich haben sie es mit der Erlösung zu tun, was lediglich als Sache des Geistes angesehen wird.

Die Folge ist, sagt Dick, daß viele Christen fähig sind, ein Evangelium zu ignorieren, das sich auf Hilfe der Armen in materieller Hinsicht beruft.

Um dieses zu ändern schlug Dick vor, daß die Kirche die Macht der Heiligen Schrift neuentdecken muß. Sie muß sehen, daß sie auch dazu berufen ist, die Armen zu verteidigen, und muß bewußt die Wahl treffen, sich um die Armen zu kümmern, die um uns her sind. Die Armen sollen die Frohe Botschaft hören, zur gleichen Zeit aber sollen soziale und wirtschaftliche Schranken, die von unserer Gesellschaft geschaffen worden sind, niedergerissen werden. Doreen Martens

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Aus den Gemeinden

Herbert MBG, Sask.

Wieder haben auch wir dürfen die Schwelle eines neuen Jahres kreuzen, und mit dem Liederdichter sagen wir:

Es hat gut, bis hieher gut gegangen;
Herrlich stritt Jehovah Zebaoth!
Darf us wohl mit solchem Führer bangen?
Unter seiner Hand gibt's keine Not!

Das Jahr 1985 brachte für unsere Gemeinde manche Veränderung. Die größte war wohl, daß Geschwister Jacob und Mary Pauls, die uns fast 14 Jahre als Pastor-Paar gedient, uns verließen. Am 11. August nahmen sie Abschied von uns, um eine Anstellung in der Bibelschule in Österreich zu übernehmen.

Anfangs Oktober kamen Robert und Helen Yssennagger von Brandon, Manitoba zu uns, die entstandene Lücke zu füllen. Am 1. Dezember fand die offizielle Einführung der Yssennaggers statt. Bruder Abe Klassen von West Portal, Saskatoon, der stellvertretende Leiter unsrer provinziellen MB Konferenz, war eingeladen, als Gastredner und diente auch als Vertreter der Konferenz bei dieser Gelegenheit.

Am 18. und 19. November versammelten sich die Glieder der Gemeinde zu unserer Jahresberatung. Alle Posten und Ämter konnten wieder bestellt werden. Drei Paare Geschwister, Henry und Mary Penner, Herbert und Adeline Wiebe und Melvin und Kathy Penner wurden auf drei Jahre als Diakone gewählt. Diese wurden am 5. Januar in dieses Amt eingeführt.

Am 16. Dezember hatte unser Senior Schwestern-Verein die jüngeren Schwestern "Ladies Fellowship", zu einem Gemeinschaftsabend eingeladen. Bei dieser Gelegenheit gedachten wir der 60 Jahre, die unser Verein seit der Gründung im September 1925, bestanden hat. Die meisten der Schwestern, die uns in diesen Jahren in der Leitung und an anderen Posten gedient, sind schon daheim beim Herrn. Es war uns wichtig und ermutigend, daß bei dieser Gelegenheit drei Generationen zugegen waren, Schwester Susie Regier; ihre Tochter, Schwester Elvira Neufeld; und ihre Tochter, Schwester Lynette Janzen.

Unser Gemeindechor lieferte uns am 22. Dezember das jährliche Weihnachtsprogramm. In diesem Jahr hatte man noch verschiedene Gruppen eingeladen, am Programm teilzunehmen. Die Sonntagsschule erfreute uns, wie gewöhnlich, mit einem schönen Programm am 24.

Der Sylvester-Abend wurde mit einer Versammlung, in der Lieder und Zeugnisse dem Herrn gebracht wurden für seine gnädige Führung im verflossenen Jahr, gefeiert. An den Abenden des 3., 5., und 8. Januars hatten wir die übliche Gebetswoche, nach dem Programm in unseren Gemeindeblättern.

Mögen wir mit Gottes Hilfe in dem Jahr 1986 zunehmen und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, Epheser 4,15. Und sollte der Herr uns in diesem Jahr zu sich holen, möchten wir bereit sein, ihm freudig zu begegnen. Das ist unser Wunsch und Gebet.

Grüßend, Anna Redekop, Korr.

Die Familie Yssennagger, welche in Herbert, Saskatchewan, als Pastorenpaar eingesegnet wurden. Von links: Schwester Helen, Sohn Ron, Bruder Robert und Tochter Vanessa Yssenngger.

Waterloo MBG, Ontario

Es sind jetzt schon sechs Monate her, seid wir Geschwister Chuck und Hughien Buller als unser neues Pastorenpaar annahmen. Wir danken Gott täglich, daß er sie uns geschenkt hat. Sie sind in ihr neues Heim eingezogen und mit der Gemeinde bekannt geworden. Der Bruder hat uns schon manch eine gediegene Predigt aus dem Markus Evangelium gebracht.

Am 8. September, am Sonntagabend, brachte Missionarin Sally Schroeder einen segensreichen Bilderbericht von ihrer Arbeit in der deutschen Abteilung von HCJB, Quito. Am Montag Abend fing der Frauen-Verein ein neues Jahr an, mit einem einfachen Abendbrot. Das Thema war: Offene Türen und Entdeckungen. Sally machte uns aufmerksam auf die offenen Türen, die wir durch Glauben, Dienst und Gebet haben können. Wer von Gott Entdeckungen sucht, wird sie durch diese Türen finden.

Im November Monat hatten wir jeden Sonntag Gelegenheit etliche Zeugnisse von Taufkandidaten zu hören. Sie wurden dann am 24. November getauft und in die Gemeinde aufgenommen, dazu auch vier Personen, die schon eine Weile bei uns Gemeinschaft gepflegt haben.

Der 1. Dezember war für uns als Gemeinde ein wichtiger Tag — wir feierten 25 Jahre seit der Gründung der Brighton Sonntagsschule, durch welche die Waterloo MB Gemeinde entstand. Die Brüder Helmut Mathies, Arnold Baerg und Vic Hiebert, die bei der Gründung zugegen waren, gaben uns einen Überblick von diesen Jahren.

Im Frühjahr 1960 beschloß die Kitchener MB Gemeinde, daß sie eine Missionssonntagsschule in Waterloo anfangen wollte. Bruder Vic Hiebert, der großes Interesse für die Sache hatte, und der in Waterloo wohnte, wurde als Leiter ernannt.

Unter seiner Anleitung wurden 2000 Heime besucht, und in zwei Schulen der Stadt wurden Fragebogen ausgefüllt. Die Zahlen zeigten, daß die Brighton Schule die meisten Kinder hatte. Mit vier Lehrern, einem Gesangleiter und einer Pianistin wurden die ersten sechs

Schüler am 16. November 1960 in Empfang genommen, und die Arbeit war unterwegs. Sie hatten sogar ein Weihnachtsprogramm im Heim von Dave und Alice Martens.

Mutig arbeiteten und beteten die Lehrer weiter. Als im August 1961 wieder die Sonntagsschule anfing, kamen 19 Kinder. 1962 verfloß im Segen und im Herbst 1963 wurden zu den vier Klassen noch die "Nursery" und eine Klasse für Erwachsene hinzugefügt.

1964 wurde beschlossen, monatlich Gottesdienst abzuhalten. Am 15. Oktober waren fünf Eltern der Schüler und einige Geschwisterpaare, die in Waterloo wohnten, zur ersten Versammlung erschienen. Laut Beschluß waren diese Gottesdienste alle in der englischen Sprache. Almählich kamen mehr und mehr Geschwisterpaare aus der Kitchener MB Gemeinde, um hier teilzunehmen. Im Januar 1967 wurde die Brighton Sonntagsschule aufgehoben und die Waterloo MB Gemeinde wurde mit 43 Gliedern gegründet.

Nach dem Gottesdienst am 1. Dezember hatten wir dann ein gemeinsames Mahl. Am Nachmittag wurden Bilder gezeigt von der Arbeit und den Arbeitern der Brighton Sonntagsschule. Gott hat reichlich gesegnet in den letzten 25 Jahren. Gegenwärtig haben wir bis 200 Besucher am Sonntagmorgen.

Die vollbestellten Weihnachtstage und die Neujahrsprogramme sind auch im Segen verflossen. Der himmlische Vater gibt uns nun ein neues Jahr, in dem wir ihn verherrlichen können.

H.H. Loewen, Korr.

Sonora Pension

Sind Sie auf der Durchreise oder ist das schöne Okanagantal in Britisch Columbien ihr Urlaubsziel?
Wohnen Sie in der
Sonora Pension
privat und doch mit Familienanschluß. Für 2 Personen pro Tag, mit Frühstück, $50.00

1732 Sonora Drive
Kelowna, B.C., Canada
604-763 0969

Tauffest am 24. November in der Waterloo MB Gemeinde, Ontario. Von links: Britt Carlson, Mike Strathdee, Regina Wiens, Marvin Hecht, Leah Carlson, Pastor Buller und Heidi Dell'Andrea.

Durch Zeugnis in die Waterloo MB Gemeinde aufgenommen, am 24. November. Von links: Carolyn Crabb, Linda Froese, Leanne Snyder, Wes Reimer und Pastor Buller.

Bruder Vic Hiebert mit dem Schild, welches 1960 bei der Brighton Schule in Waterloo, Ontario gebraucht wurde, um die Sonntagsschule bekannt zu geben.

Am 15. September 1985 — Einsegnung von Geschwister Chuck und Hughien Buller, mit Tochter Cherri. Rechts, Alfred Hecht, Geschäftsleiter der Waterloo MB Gemeinde.

Clearbrook, B.C.

"Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit." Psalm 90,1.2

Still kam das alte Jahr zu Ende und nahm mit sich unsere Freuden und Leiden. Verhüllt ist das neue Jahr vor uns. Was wird es uns bringen; wie wird es uns gehen? Der Herr Jesus sagt: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende", und viele andere Verheißungen geben uns Zuversicht, daß wir getrost unsere Pilgereise fortsetzen können.

Ich möchte kurz etwas von meinen eigenen Erfahrungen mitteilen. Seit 1981 leide ich an Knochenkrebs, der etliche Male mich zum Rande des Grabes brachte. Ich war willig zu gehen, wenn der Herr mich rufen würde. Es war mir jedoch schwer, wenn ich daran dachte, daß meine liebe Mary Witwe werden sollte. Gott ist gnädig und barmherzig und erhört Gebet. Der Krebs ist eingekapselt und geht nicht weiter und langsam wird es besser. Heute bin ich gesund, kann meine Arbeit tun und danke dem Herrn täglich für seine Güte und Treue.

Es war uns vergönnt den 17. August unser fünfzigjähriges Ehejubiläum zu feiern. Unsere Kinder hatten ein schönes Programm vorbereitet und viele Gäste ehrten uns mit ihrem Besuch. Dieses Fest war ein weiterer Höhepunkt in unserem Leben. Viele wünschten uns des Herrn Segen auf unserer weiteren Pilgerreise.

Mit großer Freude nehmen wir Teil an den reichen Segnungen in unserm Gotteshaus. Unsere Gemeinde wird ja wohl als abnehmend bezeichnet, weil der größere Teil der Glieder zu den älteren zählt. Unser Gotteshaus ist jedoch fast jeden Sonntag verhältnismäßig voll, denn viele kommen aus den nahegelegenen Hochhäusern zu unseren Gottesdiensten. Es geschieht auch hin und wieder, daß unsere Kirche sehr voll wird. So war es am 6. Dezember, bei einem Gesangprogramm, organisiert von Schwester Susie Harms und den Dirigenten unserer Gemeinde. Da hörten wir Massenchor, Einzelchöre, Gruppengesänge, Familiengesang, Trios und ein Solo, manche Lieder mit Musikinstrumenten begleitet. Und zuletzt — ich weiß nicht, ist es schon Tradition? — wurde das Lied: "Der Friedefürst" gesungen, wo jeder, der konnte und wollte, zum Mitsingen aufgefordert wurde. Das tönt gewaltig. Mit Schlußbemerkungen und mit Gebet brachte Bruder Peter Froese dieses Programm zum Abschluß.

Am 1. Dezember diente unser CBI Bibel College in unserer Kirche mit einem reichhaltigen Weihnachtsprogramm.

Sehr schön war auch das Weihnachtsprogramm, mit dem unser Frauenchor diente, wo auch der deutsche Gemeindechor etliche Lieder sang.

Unser Chancel Chor diente mit einem schönen, wohleingeübten Weihnachtsprogramm.

Und dann kam der Heilige Abend, da war unsere Sonntagsschule an der Reihe und die Botschaft von der Heiligen Nacht von den Kindern vorgetragen, wie kam sie unseren Herzen so nahe!

Am Weihnachtsmorgen hatten wir vielen auswärtigen Besuch, viele junge Familien waren gekommen, mit ihren Eltern zusammen Weihnachten zu feieren.

Am Sylversterabend kam unsere Gemeinde zusammen, Abschied zu nehmen vom alten Jahr. Viele gaben Zeugnis, von der treuen Führung Gottes. Manche blieben zusammen, das Neue Jahr zu begrüßen. Und still hielt es seinen Einzug. Was es uns bringen wird, weiß der Herr.

Wir haben mehrere Geschwister im Hospital und manche müssen zu Hause das Krankenlager hüten. Wollen ihrer fürbittend gedenken.

Das Wetter ist längere Zeit milde und angenehm gewesen.

Wünsche dem Editor, dem Rundschaupersonal und allen Lesern ein reichgesegnetes Neues Jahr.

Brüderlich grüßend,
H. Janzen, Korr.

Elmwood MBG, Winnipeg

Einen Gruß mit Psalm 37,18: "Der Herr weiß um die Tage der Gläubigen, ihr Erbe hat ewigen Bestand; sie werden nicht zuschanden in böser Zeit." (Bruns)

Wir danken Gott für diese Zusicherung, er kennt die Seinen und nimmt sich ihrer an. Wenn man die Weltanlage betrachtet, so sieht es wie "böse Zeit" in manchen Ländern. Doch auch dort sind Gläubige, die auf den Herrn harren, sie werden nicht zuschanden werden. Wie notwendig ist es, daß wir, die wir im Frieden leben, sie mit Gebet und Mitteln unterstützen. Noch haben wir die Gelegenheit, dafür wollen wir danken.

Wir versammeln uns sonntäglich und in der Woche im warmen Bethaus; die scharfe Kälte, die wir erfahren haben, hielt wohl manche Alte und Schwache vom Gottesdienst fern, doch erfreuten wir uns am regen Besuch. Manche Gäste konnten wir begrüßen. Kasetten mit Tonbändern vom Gottesdienst werden manchen ins Haus gebracht, die nicht dabei sein können.

An den Sonntagabenden haben wir aus dem neuen Gesangbuch "Sing Alleluia" neue Lieder gelernt. Mitunter begleitet unser Orchester den Gesang.

Im Bulletin sind die Namen der Diakone angegeben, die in der Woche Besuche machen und die man anrufen kann. Auch die Adressen der Missionare sind angegeben, denen wir in dem Monat Briefe und Karten schicken möchten. Es hat sich gut bewährt.

Am 6. Oktober feierten wir Erntedankfest. Am Vormittag wurden unser neuer Musikdirektor und Familie Jakob Klassen begrüßt und das Weihegebet gesprochen. Eine Gebetstunde folgte, an der sich viele mit kurzen Sätzen beteiligten. Den Kindern wurde eine kurze Geschichte von Pastor Neufeld erzählt, er und andere tun es auch an anderen Sonntagen. Dann bekommen wir unsre Kleinen zu sehen, die sich vor dem Podium hinsetzen. Wir haben dann unsre Freude dran. Nachher gehen sie zum Kindergottesdienst.

Bruder Victor Adrian war unser Gastredner; nach dem gemeinsamen Mittagessen gab Bruder Adrian kurzen Bericht vom Missionsfelde.

An einem Abend brachte Bruder David Redekop einen interessanten Bericht von seinem Besuch in Rußland. Wir freuen uns, daß sich die Gemeinden dort bauen dürfen.

Am 20. Oktober war unser Missionsabend von dem Missionskomitee geleitet. Wir hörten Berichte von den Jungen- und Mädchenklubs, der Mission unter den Nachbarn der Umgebung, plattdeutsche Bibelstunde. Schwester Heinrich Derksen erzählte vom Ergehen ihrer Kinder Gerry und Marg in Zaire. Familie Hosé und Elaine Pinto erfreuten uns mit zu Herzen gehendem Gesang.

Am 1. Dezember hatten wir ein Tauffest vereint mit der Transcona MB Gemeinde. Bruder Ed Hamm, Pastor von Transcona, hielt die Taufpredigt. Am Mittwoch vorher hatten wir Aussprache des Taufkandidaten und die sich uns anschließen wollten. Tony Kauenhoven wurde von Pastor Neufeld getauft und Bruder Hamm taufte ihren Täufling. Nachher wurden noch folgende Glieder in unsre Gemeinde aufgenommen: Tony und Elvira Kauenhoven, Dan Fast, Martha Peters, Peter Goch, Familie Joseph und Maria Fanai mit Kindern Nic, John und Anna von Iran. Sie hatten sich in Pakistan bekehrt und taufen lassen.

Wieder kam die schöne Zeit, wo wir uns der Geburt unsers Heilandes erinnern. Er kam, uns zu erlösen, Friede und Freude zu bringen. Dieses wurde auch im Weihnachtsprogramm des Chores betont. Es wurde das "Magnificat" von Leo gebracht mit Begleitung des Orchesters. Lieder und Schriftverlesen wechselten ab. Der Deutsche Chor sang drei Lieder, darunter das beliebte "Friedensfürst". Das Konzert stimmte uns ein fürs Fest.

In den Adventswochen fanden die einzelnen Feiern der Vereine statt. Die Pioneergruppe hatte alle Familien der Mädchen zu einem Festessen eingeladen; es waren etwa 200 Personen aus der Umgebung erschienen. Die Seniors luden alle älteren Personen der Gemeinde und andere Gäste ein. Auch wurden reichlich Weihnachtspakete von den Diakonen gepackt und an Bedürftige verteilt.

Am 24. war das Sonntagsschulprogramm unter der Leitung von Hank Visch. Janet Enns und Ruth Schellenberg leiteten den Kindergesang, ein kleines Orchester wirkte mit. Ein Höhepunkt an diesem Abend ist, wenn die Allerkleinsten von Eltern und Großeltern über das Podium getragen und der Gemeinde vorgestellt werden. Es waren besonders viele an diesem Abend.

Am Weihnachtsmorgen sang ein Chor von Freiwilligen und zuletzt kamen alle, die das große "Halleluja" von Händel mitsingen wollten, auf das Podium. Das Lied erhebt uns immer wieder. Bruder John Derksen brachte uns die Weihnachtsbotschaft.

Unsre Pastorfamilie Neufeld ist zu Weihnachten zu ihren Kindern Heidi und Tony Willems nach Zaire gefahren, den neuen Enkel zu begrüßen. Wir erwarten sie im Januar zurück. Auch unser Gehilfspastorpaar Doug und Naomi Enns werden erwartet, ihren Dienst anzutreten. Der Herr wolle sie in der Arbeit segnen!

Am Sylvesterabend hatten wir eine rege Zeugnisstunde, die wir mit dem Abendmahl beschlossen. Das alte Jahr ist abgeschlossen und wir glauben, der Herr wird auch im Neuen seine Güte und Gnade walten lassen.

Wir haben manche Kranke unter uns, im Krankenhaus, Pflegeheim und daheim. Der Herr möge allen nahe sein!

Es sind drei Brüder unsrer Gemeinde kürzlich abgeschieden. Bruder George Neufeld, 69, starb plötzlich am 15. Oktober und wurde am 15. begraben. Bruder Henry Krahn, 62, Lehrer am MB Bibel College, erlag am 9. Dezember einem Herzschlag und wurde am 13. begraben. Bruder Philip Flatt, 89, entschlief sanft am 7. Januar und wurde am 10. beerdigt. Ihr Andenken bleibt im Segen!

Mit freundlichem Gruß,
Frau Kaethe Klassen

Kitchener, Ontario

Urgroßmutter, Frau Katharina Klassen, 100 Jahre alt; Urgroßmutter, Frau Maria Dick; Großmutter, Frau Helma Schmidt; Mutter, Frau Mary-Lou Burkard; und Kind Heidi Burkard.

Sonntag, den 17. November 1985 feierte Katharina Klassen im Kreise ihrer Familie und Freunde ihren 100. Geburtstag. Großsohn Peter Rempel leitete das Programm. Urgroßtochter Marlene O'Brien erzählte Urgroßmutters Lebensgeschichte. Sie wurde in der Molotschna geboren; später zog sie mit ihrem Mann David Klassen nach dem Terek. Ihnen wurden neun Kinder geboren. 1917 verloren sie ihr Hab und Gut und mußten flüchten. Als die Auswanderung kam, wollte Familie Klassen auch gehen, jedoch Vater Klassen wurde krank und starb. Aber da die Papiere alle fertig waren, entschied Schwester Klassen sich für die Ausreise. Weil die meisten der Auswanderer nach Ontario gingen, zog Katharina Klassen auch dorthin. Eine Familie Martin nahm sie auf und sie arbeiteten ein Jahr auf dem Lande. Dann zogen sie nach Kitchener, wo die ältesten Mädchen in Fabriken arbeiteten und Sohn John bei der Stadt Anstellung fand.

"Großmama, was liebtest du besonders als Kind?"

"Laufen und klettern," war die Antwort.

Tochter Kay (Becker) erzählte mit froher Stimme aus ihrem Leben und zitierte zum Schluß ein Gedicht von Annie Johnson Flint: Gott hat uns nicht Sonnenschein und Blumen versprochen, aber Kraft für den Tag, Hilfe und Gnade in unsern Anfechtungen. Kay ist schon viele Jahre an das Bett gebunden und saß im Rollstuhl. Urgroßkinder Rogalsky brachten Musik, so auch Großsohn Don Klassen. Tochter Mariechen (Dick) steckte der Mutter einen Familienring an den Finger. Susan Schmidt (vierte Generation) sang: "To God be the Glory". Ed Wiens, der Administrator von Tabor Manor, sprach über Josuas Worte: "Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen". Großtochter Helma mit Gatten Peter Schmidt sangen das schöne Lied: "Mein Gott und ich".

Dann wurden Gratulationen von Würdenträgern aus der Regierung vorgelesen. Dr. Lorn Becker (Großsohn) erzählte noch, wie Großmutter auf der C.N.E. auf einem Rollercoaster gefahren sei. Sie wollte die Welt einmal von oben sehen.

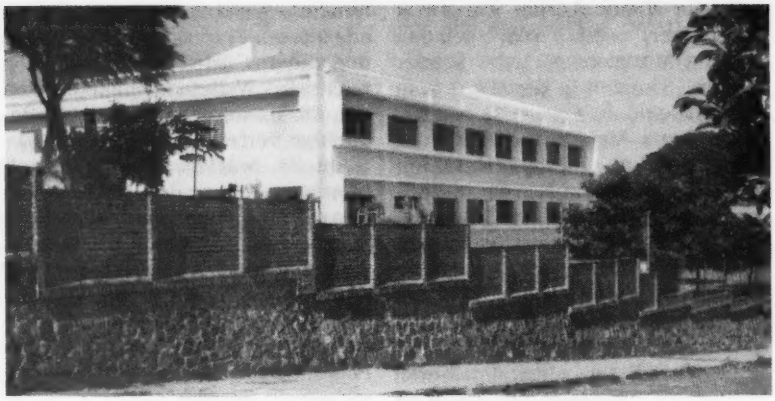
Als Schwester Klassen 91 Jahre alt war, zog sie nach Tabor Manor, wo sie noch viel Handarbeit gemacht hat. Zum Schluß sang die Versammlung: "Nun danket alle Gott!" Danach gab es einen schönen Lunch.

Im Auftrage der Familie,
S. Isaak

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**



Colegio Alberto Schweitzer, Asuncion, Paraguay

20 Jahre Missionsschule

Asuncion, Paraguay

Mit besonderer Dankbarkeit wurde im November 1985 der Abschluß des Schuljahres gefeiert, denn die Schule **Colegio Alberto Schweitzer** schloß das 20. Unterrichtsjahr ab. Zu dieser Feier war auch der Erziehungsminister erschienen. Er überreichte den 29 austretenden Studenten ihre Diplome. Für die Schule war diese Feier ein Meilenstein, wo man sich besonders an Gottes Segen und Güte erinnerte.

Im März 1965 begann im Colegio Alberto Schweitzer der Unterricht mit der ersten Klasse. Die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden Paraguays erkannte die Notwendigkeit, eine christliche Schule zu gründen, wo Kinder der spanischsprechenden Missionsgemeinden unterrichtet werden könnten. Zugleich wollte man auch den armen Leuten in der Umgebung eine Gelegenheit bieten, ihre Kinder in eine gute und christliche Schule zu schicken, um dadurch das Evangelium schon früh in das Leben der jungen Leute zu bringen. Diese Schule wurde zur Wirklichkeit durch die finanzielle Hilfe von BOMAS. Man fing ganz klein an und konnte jedes Jahr eine Klasse hinzufügen. Heute werden alle Klassen von Kindergarten bis Grad 12 unterrichtet.

In dem Bericht des gegenwärtigen Direktors, Bruder Theo Loewen, wurde besonders betont, daß die **geistliche Betreuung** der Schüler in den letzten Jahren viel Segen gewirkt hat. Jedes Jahr werden Freizeiten durchgeführt, wo die Betonung auf Evangelisation liegt. Besonders in den höheren Klassen wurden auch im letzten Jahr Entscheidungen für Christus gemacht. Diese Neubekehrten werden dann vom Religionslehrer der Schule in verschiedene Bibelkreise eingeführt, wo dann Kurse über Nachfolge gegeben werden. Auch die Gemeinde am Ort arbeitet intensiv mit, um diese jungen Leute dann in den Jugendkreis einzuführen und wenn möglich, durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen. Manche Neubekehrten müssen mit starkem Widerstand von zu Hause rechnen, da ihre Eltern meistens streng katholisch sind.

Ein weiterer Grund zum Danken, ist das **zahlmäßige Wachstum** der Schule in den letzten Jahren. Es besuchen jedes Jahr etwas über 500 Kinder diese Schule, und man muß immer wieder feststellen, daß noch viele da sind, die gerne kommen wollen, aber es ist nicht Raum. Es konnten verschiedene Bauten aufgeführt werden durch Spenden vom Ausland. Gegenwärtig plant man wieder einen Neubau. Es fehlt ein Klassenzimmer mit Bad für die Vorschule (Kindergarten). Durch diesen Bad wird dann das gegenwärtige Klassenzimmer frei für die Einrichtung eines Labors. Gott hat schon Wunder gewirkt in dieser Schule und auch durch diese Schule — Ihm gebührt die Ehre!

Mary Friesen
Januar, 1986

Jährliches Treffen der Mennonite Media Society Inc.

"Als Mennoniten haben Sie in den Medien eine einzigartige Gelegenheit, Ihren Glauben und die positiven Werte Ihres kulturellen Erbes zu verbreiten," erklärte Deanna Waters auf dem ersten jährlichen Treffen der Mennonite Media Society Inc. "Fernsehsprecher suchen keine religiösen Programme, aber sie werden ethische Filme unterstützen, sogar wenn diese ein von Natur aus religiöses Wertsystem darstellen."

Warum schreckt das kanadische Fernseh vor christlichen Themen zurück?

Laut David Waters vom CBC liegt es einmal daran, daß die Leute vom Fernsehen das Christentum nicht verstehen. Dann haben sie Angst, da religiöse Sendungen als nicht gewinnbringend angesehen werden.

Waters sagte, daß es für Christen nur eine Alternative gibt: Sie müssen zeigen, daß es einen anderen Weg gibt — daß hohe Leistungen und ethische Normen **tatsächlich** Hand in Hand gehen können.

David und seine Gattin, Deanna, die vor allem als Produzenten der beliebten CBC Sendung "Hymn Sing" bekannt sind, waren Gast-Sprecher auf dem ersten jährlichen Treffen einer Organization, die sich verpflichtet hat, genau dies zu tun.

Die Gründung dieser neuen intermennonitischen Gruppe wurde im besonderen von der Dueck Film Productions Ltd. angeregt — den Produzenten des Dokudramas **And When They Shall Ask.** Zum Direktorium der Gruppe gehören eine Anzahl prominenter Mitglieder der mennonitischen Gesellschaft Winnipegs.

David und Deanna Waters, die — nach eigener Aussage — erst durch Mennoniten zum Glauben gefunden haben, waren schon an der Produktion anderer religiöser CBC Programme beteiligt und hießen die Absichten der Gesellschaft gut. Sie weisen jedoch warnend darauf hin, daß die wenigen religiös orientierten Sendungen, die im kanadischen Fernseh noch verblieben sind, verschwinden könnten, wenn das Netzwerk öffentlicher Fernsehanstalten privatisiert ist.

Es gibt großartige Möglichkeiten für Kindersendungen und für gedankenanregende Filme für Erwachsene nach den Prinzipien von **Chariots of Fire.** "Die Herausforderung," sagte Deanna, "liegt darin, diese Sendungen so zu schreiben, daß sie die Gesamtheit der Zuschauer ansprechen und sie so gut zu produzieren, daß die Fernsehanstalten sie kaufen!"

"Die Leute kommen nicht in unsere Kirchen, sie gehen nicht zu Evangelisationen. Sie sitzen gemütlich vor ihren Fernsehern. Darum müssen wir ihnen eine Alternative liefern, die sie sich anschauen können."

Man stimmte zu, eine Folge zu **And When They Shall Ask** herauszubringen, nämlich **The Settlers.** Es wird ein dramatischer Film für Fernseh- und Video-Markt sein. Er wird das Leben der Mennoniten in Kanada während der Zeitperiode von 1920 bis 1945 zeigen. In einer herzwärmenden Saga wird gezeigt werden, wie eine Familie kämpft, um sich in einer fremden, manchmal feindlichen Umgebung zurechtzufinden.

The Settlers wird auch ein Lehrfilm sein, der auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen wird, denen die Mennoniten begegneten, als sie versuchten, sich in die fremde Kultur einzufügen, ohne die eigenen kulturellen Wesensmerkmale aufzugeben.

Auf tieferer Ebene wird **The Settlers** eine Mahnung sein; eine Inspiration, "den Glauben im Leben zu sehen; eine Zeugnis eines Volkes, das von seinem Glauben durch Depressionen, Tragödien und Triumphe geführt wurde".

Die Hälfte des $60,000 Entwicklungs-Budgets wird voraussichtlich von staatlichen Agenturen wie Film Manitoba, Telefilm und/oder CBC zur Verfügung gestellt. Die andere Hälfte wird von der Mennonite Media Society Inc. getragen. Wenn die eigentliche Produktion durchgeführt worden ist, wird das Geld an die Gesellschaft zurückkommen und kann dann für neue Filme benutzt werden, z. B. **The Trek,** die Geschichte der Mennoniten während des 2. Weltkrieges.

Zum 100. Geburtstag

"Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun. Ich will heben und tragen und erretten!" Jes. 46, 4.

Am 15. Dezember 1985 feierte Gerhard J. Enns seinen 100. Geburtstag. Er ist auf Tiegenhof, Südrußland geboren. In 1924 kam er mit seiner Frau und vier Kindern nach Kanada.

Die Familie wohnte bis zum Mai 1969 in der Kitchener-Waterloo Gegend. In 1969 zog er mit seiner Frau Lena nach Tabor Manor, St. Catharines. Seine Frau starb in 1975 und auch zwei Söhne, George in 1926 und Jake in 1975. Es leben noch zwei Kinder, Henry und Olga, fünf Großkinder und acht Urgroßkinder.

Er war einer der Gründer der Kitchener Mennoniten Brüdergemeinde, leitete den ersten Chor und viele Jahre auch den Gemeindegesang. Er hat viele Jahre "Watkins" Produkte verkauft, wobei er viele Freunde gewonnen hat, die heute noch Grüße an ihn schicken.

Am 14. Dezember versammelten sich in Tabor Manor 24 Verwandte und Freunde, um an einem Festessen teilzunehmen. Am 15. Dezember hatte Tabor Manor für ihn eine besondere Feier.

* * * * *

Erinnerungen aus meinem Leben

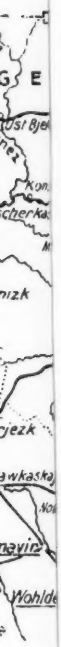
Erlebtes und Gesammeltes

von Heinrich Ediger
früherem Bürgermeister und Dänischem V.-Konsul zu Berdjansk, Rußland

Etwas von der Entstehung der Stadt Berdjansk
(Berdjansk war die Kreisstadt der Molotschna Mennoniten-Kolonien)

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts residierte in Odessa der General-Gouverneur des Schwarzmeergebietes Graf Woronzow. Auf einer Inspektionsreise wurde er auf den durch 10 Kilometer lange Landzunge geschützten Hafen des späteren Berdjansk aufmerksam; letzteres war damals ein kleines Fischerdorf; die Einwohner waren meistens Kosaken aus dem Gebiet der Stromschnellen des Dnjepr. Woronzow erwirkte (1837) für den Ort Stadtrechte. Er ließ während der Wintermonate, wenn das Eis auf dem Meere fest war, vom 18 Kilometer entlegenen Dorfe Nowaspasskoje Granitsteine zufahren und diese an der für den Bau eines massiven Wellenbrechers bestimmten Stelle in das Meer versenken; veranlaßt wurde dieser schleunigst aufgeführte Bau durch eine Sturmflut, welche die neugegründete Stadt bis zum Berge überflutete und bedeutenden Schaden angerichtet hatte. Nach des Grafen Angaben war ein Stadtplan für die weitere Bebauung des Geländes ausgearbeitet, und der 18 Dessjatinen (1 Dessjatin = 4 preußische Morgen = 1,0925 ha) große Stadtgarten angelegt worden. Einen der ersten Bäume, eine Pappel, hatte der Graf eigenhändig gepflanzt; dieser Baum ging leider nach 40 Jahren ein. Für die Stadt erwirkte der Graf einen großen Landkomplex von über 9000 Dessjatinen; die damalige Stadtverwaltung hat sich dieser "Aufbürdung" nicht widersetzt, wie es törichterweise die Nachbarstadt Melitopol tat, der man 12 000 Dessjatinen zuweisen wollte. Sie lehnte die Schenkung jedoch ab mit dem Bemerken: "Was sollen wir mit 12 000 Dessjatinen Land, wir können es nicht ausnützen und wollen nicht unnötig Steuern zahlen; uns genügen 1000 Dessjatinen!" Schon nach einigen Jahrzehnten hat Melitopol diese Unvernunft seiner Stadtväter schwer bereut und bedauert, doch war jenes zurückgewiesene Land bereits von Bauern besiedelt; die Stadt hat dann für ihren Bedarf ein Landstück zu verhältnismäßig teurem Preise kaufen müssen, und zudem ein Stück, das nicht einmal angrenzend am Stadtgebiet war. Dagegen hat Berdjansk sein in späteren Jahren angewachsenes, nicht unbedeutendes Ausgabenbudget zum größten Teil aus den durch Verpachtung des freien Landes erzielten Eingängen decken können.

In den Stadtplan von Berdjansk war auch die Anlage von Obstgärten vorgesehen; zu diesem Zweck wurden an der Ostseite der Stadt 50 Grundstücke zu je dreiviertel Dessjatin zugeschnitten und den Einwohnern zur Bepflanzung unentgeltlich angeboten. Als sich jedoch bei diesen kein Verständnis und keine Neigung zum Gartenbau zeigte, erließ die Stadtverwaltung auf Anordnung des Grafen Woronzow eine Aufforderung an mennonitische Landwirte der unweit gelegenen Molotschna-Kolonien, nach Berdjansk übersiedeln und gartenstellen zu übernehmen. Etwa 50 Mennonitenfamilien, meistens Nachwuchs der ersten Ansiedler im Kreise Berdjansk, aber auch erst vor kurzem aus Westpreußen Eingewanderte, so z.B. die Familien Sudermann, zogen daraufhin in die Stadt; so entstand der Stadtteil "Njemetzkaja Slobodka" (Deutsche Kolonie). Den neuen Ansiedlern wurden zwei zentral gelegene Grundstücke für den Bau einer Schule und Kirche zugewiesen; sie formierten sich zu einer selbständigen Gemeinde, die unter der Leitung des Ältesten Abraham Sudermann und seines Schwiegersohnes, des Predigers, späteren Ältesten Leonhard Sudermann, stand. Dank den Bemühungen dieser beiden Vordermänner gingen aus Westpreußen so reichliche Spenden für den Bau der Schule und Kirche ein, daß dieser sehr bald in reichlichem Ausmaß ausgeführt werden konnte. Die außerkirchlichen Gemeindeangelegenheiten führte der Schulze, der den amtlichen Titel hatte:



"Schulz über die in Berdjansk wohnenden Mennoniten".

Als alle Gartenstellen vergriffen waren, die angelegten Gärten sich üppig entwickelten, und an die Stadtverwaltung neue Gesuche um Zustellung von Grundstücken, jetzt schon von früheren Einwohnern, gelangten, verteilte man weitere 50 Dessjatin Land auf dem Berge; hier erhielten die Mennoniten ein Grundstück als Begräbnisplatz. Als auch nach dieser Verteilung noch Nachfrage bestand, wurde der Bergabhang auf dem Wege nach der 7 Kilometer entlegenen Kosakenstanitza Petrowsk zu Gartenstellen verteilt. Dieser Vorort erhielt den Namen "Makorty". Infolge Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland, verließen die meisten Mennoniten, unter ihnen Ältester L. Sudermann und Prediger Bernhard Buhler, Berdjansk und siedelten nach den U.S.A. über.

Aus der Geschichte der Stadt Berdjansk

In den Schauplatz des Krimkrieges 1854-55 wurde einmal auch Berdjansk hineingezogen. Eines Tages zeigten sich dort am Horizont fünf englische Kriegsschiffe; im Hafen ankerten zwei russische Fregatten; an die Aufnahme eines siegreichen Kampfes mit dem an Stärke weitüberlegenen Feinde war nicht zu denken und ein Entkommen war unmöglich. Da wurden denn die beiden Schiffe in aller Eile in Brand gesteckt und gesprengt. Nach Jahren hat man beim Ausbaggern des Hafens eine große Kanone von einem dieser Schiffe gefunden, gehoben und im Square aufgestellt. — Auch von der Kosakenstanitza Petrowsk hatte man die feindlichen Schiffe bemerkt; daraufhin wurde die ganze Besatzung — etwa hundert Mann — mit zwei Kanonen nach Berdjansk geschickt; die Kosaken sandten dem Feinde einige Kugeln zu, und dieser eröffnete nun ein heftiges Geschützfeuer, das die Kosaken zum Rückzug zwang. Einige der feindlichen Kugeln sind heute noch an mehreren Häuserfassaden zu sehen. — Der Feind landete, verlangte nach der Stadtbehörde und ließ ihr sagen, daß man die Stadt schonen werde, falls sie sich dazu verstände 100 Stück Schlachtvieh gegen entsprechende Bezahlung zu liefern. Der Bürgermeister Wassilij Anapoff stellte sich beim Befehlshaber des feindlichen Geschwaders ein, und nach längerem Verhandeln versprach Anapoff die verlangten 100 Stück Vieh am andern Tage zu liefern. Er hielt auch Wort und erhielt nach der Lieferung die vereinbarte Zahlung. Die feindlichen Schiffe fuhren ab und ließen sich vor Berdjansk nicht mehr blicken. Kaum aber war der Feind fort, da erschienen die Kosaken wieder, verhafteten den Bürgermeister und legten ihn in Ketten. Dank der Fürbitte der Bevölkerung und ihrer Versicherung, daß Anapoff zur Belieferung des Feindes gezwungen war, um die Stadt vor einer Beschießung zu bewahren, kam der Bürgermeister nach einigen Tagen frei.

Aus dem Wirtschaftsbetrieb der deutschen Großgrundbesitzer Süd-Rußlands in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Das Gut Rosenhof, das dem aus dem Dorfe Tiegenhagen stammenden Mennoniten Jakob Dick gehörte, hatte einen Flächenraum von 5000 Dessjatinen. Als in Rußland in den sechziger Jahren die Semstwo-(Landschafts-) Verwaltung eingeführt wurde, wählte man im Melitopoler Kreise als ersten Vorsitzenden der Landschaft den Gutsbesitzer Jakob Dick, und gleichzeitig, wie auf Verabredung, fiel die Wahl für diesen Posten im benachbarten Kreise Berdjansk auf J. Dicks Jugendkameraden, den Mühlenbesitzer Isbrand Friesen, Berdjansk; in ihrer Jugendzeit haben die beiden in Tiegenhagen gemeinschaftlich die Schafe gehütet.

Angrenzend an Rosenhof lagen die Güter Neuhof und Reinfeld mit einem Landareal von 3000 bezw. 6000 Dessjatin, den Mennoniten Peter Schröder und Jakob Martens gehörig. Dieser große Landkomplex war in den vierziger Jahren für zwei Rubel Silber per Dessjatin von einem russischen Edelmann Brodskij gekauft worden. Das ganze Areal bot ein richtiges Bild der russischen Steppen, ohne die geringste Bodenerhebung oder Talsenkung, mit vielen Dessjatinen Urwiese, die im Frühling ein herrliches, einzigartiges Blumenfeld darstellte. Da sah man Veilchen, Kaiserkronen, Mandelstrauch, und in den verschiedensten Farben Tulpen, Lilien, Rittersporn, Wicken usw.

In den sechziger Jahren wurde auf Rosenhof, wie überhaupt auf den großen Gütern Rußlands, nur wenig Ackerbau getrieben; die Gutsbesitzer wandten sich mehr der Schafzucht zu, weil diese ohne Risiko und sehr lohnend war. Die Aussaat von Sommergetreide zeitigte oftmals infolge anhaltender heißer Winde nur sehr schwache Ernten; der Anbau von Wintergetreide, mit seinen oft so überreichen Erträgen, war damals in Rußland noch nicht eingeführt, auch fehlte es an den nötigen landwirtschaftlichen Maschinen und noch mehr an den erforderlichen Erntearbeitern, eine Folge der mangelhaften Verkehrsverhältnisse.

Auf Rosenhof waren 16 000 Schafe (Merinos), in 16 Herden zu 1000 Stück geteilt, außerdem war eine Herde Böcke von ungefähr 300 Stück, darunter viele erstklassige Exemplare, von denen ein jedes einen Wert von 1500 bis 2000 und mehr Rubel hatte. Schon bald nach der ersten Ansiedlung im Molotschnagebiet (1804) führten die Mennoniten das Merinoschaf bei sich ein, doch war die Zuchtwahl schlecht getroffen und daher die Wolle von geringer Güte. Erst der rühmlich bekannte Pionier und Fürsorger der Mennoniten, Johann Kornies, legte besonderen Wert auf die Verbesserung seiner Stammtiere; eine Kreuzung von Merinos von einem kaiserlichen Gute mit seinen Schafen ergab sehr guten Erfolg und daraufhin bekam er in den zwanziger Jahren vom Fürsorgekomitee der Kolonien den Auftrag, auch für die Schafsherden der einzelnen Dorfsgemeinden gute Zuchttiere zu kaufen. Auf der Suche nach solchen nahm Kornies eine beschwerliche Reise per Wagen nach Sachsen zu einem Züchter von Merinoböcken. Kornies hatte einen seiner Schäfer, einen Kleinrussen Luka mitgenommen. Als Kornies mit

dem sächsischen Schafzüchter den Preis vereinbarte, stellte er die Bedingung, daß sein Luka die Böcke aussuchen dürfe; der Sachse besah sich den schmierigen in Lammfelle gekleideten Schäfer und gab mit spöttischem Lächeln die gewünschte Erlaubnis, doch bald merkte er zu seinem Verdruß, daß der unansehnliche Luka ihm die besten Böcke aus der Herde holte. Kornies aber war mit dem Resultat seiner Reise sehr zufrieden.

In späteren Jahren galt der Gutsbesitzer Heinrich Martens, Taschtschenak, als der beste Schafzüchter Südrußlands; aus den entferntesten Gebieten holte man von ihm Zuchttiere. Die meisten Schafe hatte Falz-Fein, der zugleich auch der reichste deutsche Gutsbesitzer Rußlands war; seine Schafherden enthielten zusammen bis 300,000 Stück.

Auf Rosenhof waren, wie allgemein üblich, bei jeder Herde drei Schäfer (ein Atahyr und zwei Tschaban) und sechs bis acht große, zottige und sehr bissige Hunde, sogenannte "Owtscharki". Letztere hielten die Schafherde auf der Weide zusammen und dienten auch zur Abwehr vereinzelt vorkommender Wölfe. Die Schäfer trugen wie im Winter so auch im heißesten Sommer Jacken und Beinkleider aus Schaffellen, die Wolle nach innen, aus demselben Material war auch die riesige Pelzmütze gefertigt. Stundenlang konnte so ein Schäfer, auf seinen Krummstab (Jarlyk) gestützt, sinnend dastehen, während die Strahlen der sengenden Julisonne auf seinen Buckel niederprallten, der Mann rührte sich nicht, höchstens daß er einmal seine einfache Flöte (Sopilka) aus der Tasche holte und sich ein Liedchen spielte. Da es auf der Steppe an jeglicher Badegelegenheit fehlte und die Schäfer nie die Kleidung wechselten, war es ratsam mit ihnen nicht in zu nahe Berührung zu kommen.

Jede Schafherde hatte einen mit zwei Ochsen bespannten, zweiräderigen Karren mit einer Holzbude darauf; diese barg den Proviant für eine Woche für die Schäfer und die Hunde, das primitive Essgeschirr, das Brennmaterial zum Kochen, wie auch die geringen Habseligkeiten der Schäfer; an der Wagendeichsel war der Kochkessel und an der Achse die Teerpudel befestigt. An den Sonnabenden trafen die 16 Schäferkarren in bestimmter Reihenfolge auf dem Gutshofe ein, wo den Schäfern vom Schließer (Kljutschnik) der Proviant: Mehl, Grütze, Brot und Speck für eine Woche verabfolgt wurde. Der Oberschäfer, auf Rosenhof, ein Deutscher, namens Rapp wurde Ataman tituliert; der Gutsherr und seine Gattin wurden von den russischen Angestellten mit "Chosjain" (Wirt) und "Chosjajka" (Wirtin) angesprochen, woraus die deutschen Angestellten "Kasein" und "Kaseike" machten.

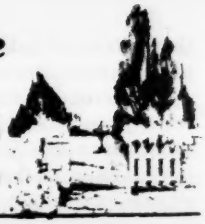
Zur Schafschur kam eine Herde nach der anderen zu einem der riesigen Schafställe auf den Gutshof, wo lange, niedrige Tische aufgestellt waren, an denen die Schafe von Frauen geschoren wurden, da die Arbeit stückweise bezahlt wurde, kam es beim Hasten öfters vor, daß die Schere die Schafe bis aufs Blut schnitt, doch die geduldigen Tiere verstummten vor ihrem Scherer, wie es schon im Propheten Jesaias heißt. Die Wunde wurde mit Teer bepinselt, um die Fliegen davon abzuhalten und unterlag keiner weiteren Behandlung. Die Wolle von jedem Schaf wurde gebündelt und kam dann in große Leinwandsäcke. Das Produkt der Schur mußte per Wagen den weiten Weg nach Charkon oder Poltawa machen, wo zum Eliasmarkt (im Juli) die Tuchfabrikanten aus ganz Rußland eintrafen, um ihren Jahresbedarf an Wolle zu decken; die Wolle wurde dann in speziellen Wäschereien gewaschen und an die Fabriken befördert. Nach der Schur wurden die Schafe zwecks Bekämpfung der stetig auftretenden Räude in einer starken Tabaklauge geschwemmt.

Die Pferdeherde (Tabun) auf Rosenhof bestand aus einigen Hundert Köpfen; meistens wurde eine leichte Traberrasse gezüchtet. Die Zuchthengste und Fahrpferde, etwa vierzig von letzteren, hielt man im Stall. Das Einfangen (mit der Schlinge-Arkan) und das Einreiten der Pferde aus der Herde war höchst interessant; meistens führten das die tatarischen Hirten (Tabunschtschik) aus. Oft wurden die Tiere drei bis vier Jahre alt, ehe sie zum erstenmal den Zaum fühlten und unter den Sattel kamen; wie tobten sie, wenn man sie fesselte (mit einem Dreispann), und wie zitterten sie beim Auflegen des Sattels und bei dem Anziehen der Sattelgurte. War man damit fertig, so bestieg der Tatar das am Zaum und an den Ohren gehaltene Pferd, die Fessel wurde abgenommen, man ließ das Tier los, und nun setzte es alles daran, um durch Bäumen, Niederwerfen und rasendes Umsichschlagen den Reiter abzuschütteln; doch gelang das nur höchst selten; so ein Tatar saß so fest im Sattel, als ob er mit dem Pferde verwachsen wäre. Der Reiter hieb auf seinen Gaul ein, ebenso peitschte man diesen von allen Seiten an, so daß er bald in Galopp kam, und wenn das Pferd nach mehrstündigem Lauf schweißtriefend und zum Umfallen müde in den Hof zurückkehrte, war es dem Willen seines Reiters gefügig. Beim zweiten Satteln und Aufsitzen des Reiters am darauffolgenden Tage, machte das Pferd nur geringe Schwierigkeiten, es ließ sich durch besänftigenden Zuspruch und durch Streicheln beruhigen und folgte weiterhin dem Zügel und Schenkeldruck seines Gebieters. (Fortsetzung folgt)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Nelly Rogalsky †

(Vancouver, B.C.)

Am 23. November 1985 rief der Herr unsere liebe Mutter nach langem Leiden heim. Die Begräbnisfeier fand am 26. November 1 Uhr nachmittags in der Culloden MB Kirche statt.

Prediger Rudi Willms sprach über Psalm 23 von dem guten Hirten und Bruder Andreas Balzer über Joh. 14,6 und Joh. 11,25.

Der Senior Chor sang: "Es erglänzt uns von ferne ein Land", "An dem schönen goldnen Strand", und beim Trauermahl, "Engel, öffnet das goldene Tor", auf Wunsch der Familie. Als Gemeinde wurden die Lieder: "Es schaut bei Nacht und Tage" und "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt" gesungen.

Nach dem Begräbnis wurden alle Gäste zu einem Trauermahl eingeladen, wo noch manche Zeugnisse gebracht wurden.

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter Nelly Rogalsky wurde am 23. Januar 1898 in Alexanderpol, Ukraine geboren.

Ihre Eltern waren Johann und Katerina (Tessmann) Koehn. Als sie ungefähr sechs Jahre alt war, zogen ihre Eltern mit Familie erst nach Ufa und später nach der Slavgoroder Ansiedlung. Hier verlebte sie ihre Kindheit und Jugendjahre. 1901 starb ihre Mutter. Ihr Vater heiratete später wieder, um den vier Kindern eine Mutter zu geben.

Während des ersten Weltkrieges wurde Vater als Sanitäter eingezogen, wo er 1917 im Kaukasus an Fleckentyphus starb. In dieser Zeit zog Mutter mit ihren Kindern nach Alexanderpol zu den Großeltern zurück.

1918 fuhr Mutter nach der Molotschna, um ärztliche Hilfe zu suchen. Durch die Wirren des Krieges mußte sie hier bleiben. In dieser Zeit kam sie zum Glauben und ließ sich in der Mennonitengemeinde taufen.

In Fürstenwerder lernte sie unsern Vater Jakob Abram Rogalsky kennen und am 12. April 1920 traten sie in die Ehe. Es wurden ihnen fünf Kinder geboren. 1943 wurde die Familie mit drei Kindern nach dem Warthegau, Polen geschickt. Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges wurden die Eltern mit zwei Kindern nach Duschanbe, Mittelasien verschickt, wo Mutter bis 1972 lebte.

Am 2. August kam sie mit Tochter Maria und Familie nach Vancouver, B.C., wo sie bis zu ihrem Tode lebte. Ihr geistliches Heim fand sie in der Culloden MB Gemeinde. Sie hat die Gemeinschaft hier sehr geschätzt.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern, ihr Mann, eine Tochter im Kindesalter, drei Brüder und ein Enkel.

Sie hinterläßt ihre Kinder: Tochter Nellie, Vancouver; Sohn Jakob mit Frau Katerina in Rußland; Tochter Maria mit Mann Ernst Quiring, Vancouver, B.C.; Sohn Johann mit Frau Helene in Deutschland; neun Enkel und neun Urenkel; eine Schwester und eine Schwägerin, beide in Rußland, und viele Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn und hoffen auf ein Wiedersehn.

Die Trauerfamilie

* * *

Anna Giesbrecht †

(Bielefeld, Deutschland)

Es hat dem Herrn gefallen, unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter heimzurufen in die obere Heimat. Sie wurde den 17. Januar 1901 in Ischalka, Neu-Samara, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Abram und Justina Neufeld, geb. Dyck, die 13 Kinder hatten, von denen nur noch drei am Leben sind, zwei Brüder in Rußland und eine Schwester in Canada. Im Jahre 1979 kam sie nach Deutschland.

Ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte sie in ihrem Elternhause, wo sie auch ihre Elementarschulbildung bekam. Sie durfte sich im Jahre 1917 bekehren. Sie wurde getauft und in die MB Gemeinde zu Gnadenheim, Sibirien aufgenommen. Sie ist 67 Jahre Glied der MB Gemeinde an verschiedenen Orten gewesen.

Sie trat im April 1922 mit Peter Giesbrecht in die Ehe. Im Laufe von 10 Jahren schenkte der Herr ihnen sechs Kinder, von denen zwei starben und vier hat der grausame Hungertod weggerafft. Im Jahre 1942 wurde Anna Giesbrecht verhaftet und auf zwei Jahre in die Verbannung geschickt, mußte dann noch weitere vier Jahre im Zwangsarbeitslager leiden. Sie kam 1948 nach Hause, da waren alle Kinder gestorben. 1948 trat Anna in die zweite Ehe mit Peter Unruh und übernahm dabei drei Kinder, die heute noch alle am Leben sind. Den 11. November 1961 ist ihr Mann Peter Unruh ihr im Tode vorangegangen.

Durch verschiedene Ursachen hat

sie mehrere Male ihren Wohnort wechseln müssen, fand aber kein zu Hause. Sie ist 24 Jahre als Witwe im fremden Lande umhergewandert, bis am 16. September 1985 der himmlische Vater sie heimrief. Sie zählt nicht mehr zu den Gästen und Fremdlingen, sondern zu den Bürgern und Gottes Hausgenossen im Himmel in der ewigen Herrlichkeit. Sie schaut ihren Heiland.

In der Nacht vom 15. auf den 16. September stand sie noch dreimal auf, sie hatte große Schmerzen in der Brust. Wir beteten noch zusammen. Dann sagte sie: "Vielleicht kann ich einschlafen." Das waren ihre letzten Worte. Der Vater im Himmel hatte sein müdes Kind erlöst von allen Leiden. Sie war 84 Jahre und acht Monate alt geworden.

Sie hinterläßt zwei Töchter, die bei ihr waren und einen Sohn mit seiner Familie in Rußland, fünf Großkinder, neun Urgroßkinder, dazu viele Verwandte und Freunde.

Allen, die bei dem Heimgang der lieben Schwester ihr Beileid durch Worte des Trostes, durch Karten und Blumen zum Ausdruck brachten, sei ein herzliches "Dankeschön" zugerufen.

Die trauernde Familie
H. Janzen, Korr.

Peter Bernhard Epp †

(Chilliwack, B.C.)

Peter Bernhard Epp entschlief sanft am 31. Dezember 1985. Er war der Sohn von Bernhard und Justina (Ketler) Epp und wurde am 1. Oktober 1887 in Steinfeld, Rußland geboren. Hier besuchte er die Schule, wuchs auf und heiratete Anna Falk am 30. September 1910. Nur etliche Monate nach ihrer Hochzeit fanden sie Vergebung und Frieden im Glauben an Jesus Christus. Den 1. Mai 1911 wurden sie beide getauft und in die lokale MB Gemeinde aufgenommen. Die ersten zweieinhalb Jahre lebten sie zusammen mit Vaters Eltern und es war eine von allen geschätzte Zeit. Da jedoch die Möglichkeit auf eigene Scholle zu kommen nicht gegeben war, zogen sie mit anderen im Februar 1913 nach Sibirien. Hier verweilten sie bis Februar 1929. Dann ging es nach Moskau, wo sie, nach vielen Eingaben, Absagen und vielen ernsten Gebeten, die Pässe erhielten und die Reise nach Canada Wirklichkeit werden durfte.

In Canada angekommen, wohnten die Eltern sechs Monate bei Verwandten in Hepburn, Saskatchewan. Im Frühling 1930 gingen sie nach Coaldale, Alberta, wo sie bis 1946 auf der Farm waren. Dann führte ihr Weg nach B.C., wo sie in der Nähe von Chilliwack eine kleine Farm kauften. Mit der Zeit verkauften die Eltern die Farm und zogen nach Chilliwack. Im März 1984 zogen sie noch wieder um, dieses Mal in das Menno Heim in Abbotsford, B.C.

Seit ihrer Hingabe an Christus, war das gegenseitige Verlangen der Eltern, nicht sich selbst zu leben, sondern offen zu sein für Dienst, wo immer der Herr Aufgaben hatte. Diesem Grundsatz haben sie versucht zu leben. Vater war immer sehr aktiv in der Gemeinde, und in den Jahren in Rußland, auch in der mennonitischen und auch bürgerlichen Gesellschaft. In jenen Jahren war Vater vielfach mehr abwesend als zuhause. Daher lag die Verantwortung für die heranwachsende Familie vielfach auf den Schultern der Mutter, und das war gelegentlich sehr anstrengend und schwer.

Den Eltern wurden 12 Kinder geboren. Ihm sind im Tode vorangegangen sechs Kinder, ein Schwiegersohn, Franz Willms, und ein Großsohn, Peter Willms. Fünf Kinder starben im Kindesalter. Peter, der zweitälteste Sohn, starb im Juli 1978. Er hinterläßt seine Frau und sieben Kinder.

Peter Bernhard Epp hinterläßt seine liebende Gattin von 75 Jahren, vier Söhne mit ihren Frauen, eine Tochter mit ihrem Mann, eine verwitwete Tochter und eine Schwiegertochter: Bernhard und Susanna Epp, Chilliwack; Henry und Margret Epp, Chilliwack; John und Anne Epp, Coaldale, Alberta; David und Margret Epp, Clearbrook, B.C.; Mary und Rudy Dick, Vancouver, B.C.; Frau Annie Willms, Chilliwack, Frau Ankie Epp, Vauxhall, Alberta; und 34 Großkinder, 55 Urgroßkinder und viele Verwandte und Freunde.

Trennung ist schmerzhaft, doch wir sind dankbar für die reichen Erinnerungen des Vorbildes, das uns hinterlassen und wir sind froh zu wissen, wir sehen uns wieder.

Die Familie

Die Begräbnisfeier fand am 4. Januar in der Braodway MB Gemeinde, Chilliwack, B.C. statt. Alle Kinder und viele Großkinder aus der Nähe und aus Alberta waren gekommen, Großvater das letzte Geleit zu geben. Pastor Robert Friesen und Prediger Heinrich Klassen, Kaplan vom Menno Heim, dienten mit Worten des Trostes, der Anerkennung und der Aufforderung gestützt auf Gottes Wort. Eine Männergruppe sang zwei Lieder. Der Großsohn Harold Epp und seine Frau MaryAnn lasen das Lebensverzeichnis in deutsch und englisch. Inzwischen sang die Gemeinde das Lied: "Meine Heimat ist dort in der Höh" und zum Schluß das Lied: "Great is Thy Faithfulness". Dieses letzte Lied entsprach so besonders der Einstellung des Heimgegangenen. So oft hat er die Treue Gottes im Leben gerühmt! Nach der Feier wurden alle Anwesenden zu einem Gemeinschaftsmahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Abram Fast †

(Winnipeg, Manitoba)

Abram C. Fast wurde 1900 in Alexanderkrone, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Cornelius und Margareta (Giesbrecht) Fast. 1903 verließen unsere Eltern Alexander-

krone, Molotschna. Sie siedelten nach dem Süden, wo eine neue Ansiedlung entstand, Terek genannt, nahe am Kaspischen Meer. Unsere Eltern wohnten im Dorf Wanderlo No. 1. Da die Ansiedlung Bewässerungsland hatte, entschieden sich unsere Eltern nach Stawropol, ebenfalls im Terek Gebiet, zu ziehen. Die Ansiedlung Kalantarowka hatte zwei Dörfer und fünf Farmen, Chutor genannt. Sie wurde 1911 gegründet. Unsere Eltern wohnten auf dem Chutor; hier verlebte Abram seine Schuljahre und seine Jugend, bis die Eltern und die ganze Familie 1926 Rußland verließen und nach Canada auswanderten.

Wir landeten in Plum Coulee, Manitoba und verlebten den Winter in Osterwick, Manitoba.

Im April 1927 kauften unsere Eltern eine Farm bei Manitou, Manitoba. In demselben Jahr im November starb unser lieber Vater. Abram übernahm die Farm. Im Jahre 1930 heiratete Abram eine Sarah Klassen; hier feierten sie auch ihre Silber Hochzeit. Weil Sarahs Gesundheit mangelhaft war, zogen sie nach Winnipeg. Hier feierten sie 1980 ihre Goldene Hochzeit. Ein Jahr später starb Sarah. Nach dem Verlust seiner Frau war Abram sehr einsam. 1985 mußte auch Abram ins Hospital gebracht werden, wo er den 21. Februar 1985 starb. Den 26. Februar wurde er von der North Kildonan MB Kirche aus begraben.

Er hinterläßt zwei Töchter: Olga und Edgar Reimer und Familie, Irma und Bernie Konrad und Familie; zwei Schwestern in B.C.: Mary Retzlaff und Helen Tessman; einen Bruder Jake und Frau Agatha in B.C., und einen Bruder Cornelius und Frau Mika Fast in Morden, Manitoba. Vorangegangen sind ihm ein Bruder und zwei Schwestern.

Viele Verwandte und Bekannte betrauern ihn.

Alexander P. Dirks †

(Winnipeg, Manitoba)

Montag, den 16. Dezember 1985, ist unser Vater Alexander P. Dirks sanft entschlafen, zwölf Tage vor seinem 94. Geburtstag.

Das Begräbnis fand den 20. Dezember in der MB Kirche in Nord Kildonan statt, wo Vater 44 Jahre Glied gewesen ist.

Mit "Lobe den Herrn, meine Seele" begann die Feier. Pastor Roland Marsch sprach das Anfangsgebet. Sohn Viktor las Vaters Lebenslauf, auf deutsch und auch englisch. Pastor Marsch sprach dann über 1. Joh. 3, 1-3. Er betonte Vaters Liebe zum Herrn und zur Gemeinde. Er lobte seine beispielhafte Treue im Besuch des Gottesdienstes, selbst in den Jahren als sein Gehör schon schwach war.

Dr. John B. Toews von Fresno brachte die Botschaft in der Landessprache, über die Pflichttreue Davids (Apg. 13,36). Wie David, so habe auch Vater seinem Zeitalter und seinen Zeitgenossen lebenslang gedient, bis ihn der Herr zu seiner Ruhe hinwegnahm.

Nach einem deutschen Lied vom Männerchor sprach Sohn John kurz über das Andenken und das Vermächtnis eines guten Vaters. Mit Vaters Lieblingslied "Ich bete an die Macht der Liebe", ging es zum Brookside Friedhof, wo die irdische Hülle neben unserer Mutter beigesetzt wurde. Nachher folgte ein Liebesmahl in der Kirche, wo Freunde und Bekannte Gelegenheit hatten, Erinnerungen mitzuteilen.

Lebenslauf:

Unser Vater Alexander Dirks wurde am 28. Dezember 1891 in Gnadenfeld an der Molotschna geboren, als fünftes Kind von Peter und Elisabeth (Fast) Dirks. In 1897 siedelte die Familie in die Krim um, und fand ein neues Heim in Spat. In 1904 ging Vater als zwölfjähriger zur Zentralschule in Gnadenfeld, darauf zur Pädagogischen Anstalt in Halbstadt. In 1909 machte er sein Lehrerexamen und begann seine Berufsarbeit in der Mennonitischen Schule in Orechow.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Vater in den Dienst gerufen. Nach kurzen Monaten auf der Forstei meldete er sich zum Sanitätsdienst. Nach seiner Entlassung im Sommer 1917, nahm er eine Schulstelle im Dorfe Waldheim.

Anfangs 1918 bekehrte Vater sich. Er folgte dann dem Herrn in der Flußtaufe und schloß sich der Mennoniten Brüdergemeinde an.

In Waldheim traf Vater unsere Mutter Agnes Warkentin, und Mai 1920 heirateten sie. Schon damals war es ihr Ziel, auszuwandern.

Im Juni 1924 verließen die Eltern Rußland für Kanada, wo sie am 17. Juli mit zwei kleinen Kindern landeten.

Im neuen Lande entschloß sich Vater, wieder als Lehrer zu arbeiten. Durch Prinzipal Ewert des MCI wurde dies möglich. Im Herbst 1926 kam Vater auf seine erste Schulstelle bei Arnaud in Manitoba. Hier arbeitete er 13 Jahre.

Vater nahm regen Anteil an der Arnaud MB Gemeinde, wo er 1929 zum Prediger ordiniert wurde. Als das Haus in Nord Kildonan in 1941 gekauft wurde, schlossen die Eltern sich gleich der Nord Kildonan MB Gemeinde an, zu welcher sie lebenslang gehört haben. In 1957 trat Vater in den Ruhestand.

Viele Jahre war er darnach mit der russischen Mission beschäftigt; predigte dort wenigstens einmal im Monat. Um den russischen Evangelischen Bibelwerke zugänglich zu machen, übersetzte er zwei Werke Erich Sauers ins Russische. Später diente er einer deutschen evangelischen Gemeinde mit dem Wort bis ins Alter.

Die Gebrechen des Alters blieben nicht aus. Sein Gehör nahm ständig ab. Dennoch konnte er sich eines 50. und gar eines 60. Ehejubiläums erfreuen. Nach dem 90. Geburtstag kam ein Leiden nach dem andern, bis es notwendig wurde ihn in Bethania unterzubringen. Dort ist er dann am 16. Dezember 1985 sanft entschlafen.

Er hinterläßt acht Kinder: Sohn Viktor, Kingsville, Ontario; Sohn Niel mit Gattin Laurette, Tochter Elisabeth, Tochter Irene, Sohn Henry und Gattin Elizabeth, Tochter Marguerite mit Gatten Rudolf Dyke, alle von Winnipeg; Sohn John mit Gattin Faye von Vancouver, und Tochter Rosemarie mit Gatten Arnold Thiessen von Calgary; fünfzehn Großkinder und vier Urgroßkinder, wie auch einen weiten Kreis von Verwandten und Freunden.

Vater war der letzte Überlebende seiner Familie von zwölf.

Sein Wunsch war, daß wir alle ihn dort in des Herrn Freude treffen werden. Das gebe Gott in seiner Gnade.

Für die Familie, Sohn Viktor

Philip Flatt †

(Winnipeg, Manitoba)

Philip Flatt, geliebter Gatte von Sophie Flatt, wurde am 7. Dezember 1896 in Volynien, Polen geboren. Seine Eltern waren Michael und Maria Flatt. Er war das fünfte Kind in einer Familie von neun Kindern.

Als Jüngling und junger Mann erlebte er die Verheerung des Ersten Weltkrieges und der darauf folgenden Revolution. Während einer fünfmonatigen Flucht mußte er bittere Entbehrungen ertragen. Die Flucht ging ins Innere Rußlands und endete nahe bei Dawlekanowo.

Nach seiner Rückkehr zum Heimatdorf, heiratete er Sophie Vonau in 1920. Mit zwei kleinen Kindern wanderten sie nach Kanada aus, wo sie 1928 ankamen. Nach einem kurzen Aufenthalt bei Verwandten in Waldersee, Manitoba, ließen sie sich in Winnipeg nieder.

Er war immer dankbar arbeiten zu können. Er war geschickt und genau und das konnte man an verfertigten Lieferwagen seines Geschäfts "Flatt's Truck and Trailer Body Works" sehen. Er arbeitete in diesem seinem Geschäft bis er im Alter von 72 Jahren in den Ruhestand trat.

Er war stets um seine Familie besorgt. Sein Verlangen war es, hohe Ideale zu errichten und in seinen Kindern hohe Achtung für geistige Werte einzupflanzen. Für dieses sind wir ihm dankbar. Kontakte mit dem verstorbenen Prediger C. N. Hiebert führten zu seiner Taufe im Jahre 1933 als Glied der Nord End Mennoniten Brüdergemeinde auf seinen Glauben an Jesum Christum hin.

Die Elmwood Mennoniten Brüdergemeinde — einst die Nord End Gemeinde — ist sein geistliches Heim über ein halbes Jahrhundert lang gewesen. Hier widmete er seine Geschicktheit in der Arbeit, als das Gotteshaus gebaut wurde.

Unser Vater erfreute sich einer guten Gesundheit und eines starken Körpers. Jedoch als er letzten Februar ins Hospital mußte zu einer Operation, erlitt er zugleich einen schweren Herzinfarkt und obzwar er sich nach längerem Bleiben im Hospital erholte, so erfreute er sich doch nicht mehr der früheren guten Gesundheit.

Am 6. Januar abends, legte er sich wie gewöhnlich zur Ruhe in seiner Wohnung auf 165 Donwood Drive. Als die Krankenschwester ihn morgens wecken wollte, klopfte sie an, aber bekam keine Antwort. Man fand ihn darauf friedlich ruhend in seinem Bett, so wie er sich am Abend zur Ruhe gelegt hatte, aber der "silberne Faden" des Lebens war zerrissen und sein "Geist war zurückgekehrt zu Gott, der ihn gegeben hatte". Es war gerade einen Monat nach seinem 89. Geburtstag.

Er hinterläßt: seine Gattin Sophie; Tochter Olga und Gatten Andrew Shier; Sohn Jack und Gattin Mary; Tochter Elsie und Gatten Alfred Neufeld; neun Großkinder und zehn Urgroßkinder; eine Schwester Rosie Riedner und zwei Brüder, Adam und George, alle drei von Kitchener, Ontario.

Wir alle sind dankbar für sein sanftes Dahinscheiden und daß ihm langes Leiden erspart blieb.

Er war ein Mann, menschlich wie wir alle sind, mit Stärke ausgerüstet und zugleich mit Schwächen umgeben. Die Familie dankt ergeben für das Leben, das unserm Vater erteilt wurde.

Die Familie

Maria Hildebrand †

(Clearbrook, B.C.)

Maria Hildebrand starb am 6. Dezember 1985. Die Begräbnisfeier fand am 10. Dezember im Gotteshause der Clearbrook MB Gemeinde statt. Viele waren gekommen der Schwester das letzte Geleit zu geben. Pastor John E. Klassen eröffnete mit Gebet die Trauerfeier, begrüßte alle, die gekommen waren und las Worte des Trostes für die Trauerfamilie und dann wurde das Lebensverzeichnis gelesen.

Die folgenden Lieder wurden gesungen: "Fertig zu gehn" und "Wenn wir vollendet am Throne Gottes stehn." Die Versammlung sang: "Wie sehr hat Gott die Welt geliebt".

Prediger David Friesen zeigte an Hand von Off. 19,13.14, wie schön der Ort im Himmel ist, wo Schwester Hildebrand einziehen durfte.

Pastor John E. Klassen wies an Hand von Joh, 14,1-6 auf die Wohnung im Himmel, die der Herr Jesus für die Seinen bereitet hat. Prediger Friesen leitete im Schlußgebet. Die Beerdigung erfolgte auf dem Hazelwood Friedhof. Anschließend fand ein Liebesmahl im unteren Auditorium statt.

Lebensverzeichnis:

Maria Hildebrand wurde den 25. Oktober 1895 in Kontiniusfeld, Ukraina, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Margrette Willms, geb. Toews. Hier durfte sie fünf Jahre die Elementarschule besuchen. Schon im Alter von 12 Jahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren Heiland an, wurde im folgenden Jahre getauft und in die MB Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1922 trat sie mit Gerhard Hildebrand in den Stand heiliger Ehe. 1925 kamen sie nach Canada, gingen nach Resor, Ontario, wo sie Holz an die Pulpmühle lieferten. Im Jahre 1929 erwarben sie eine Farm bei Skiff, Alberta. Im Jahre 1935 nahm der Vater im Himmel ihren Mann zu sich in die obere Heimat. Das war ein harter Schlag. Victor, ihr ältester Sohn war erst 11 Jahre alt. Sie hat viel gebetet und fleißig gearbeitet. Die Gemeinde und die Verwandten standen mit Rat und Hilfe ihr zur Seite. Peter Neufeld trat für sie als Bürge und Wirtschaftsführer ein und der Herr gab Gnade, daß sie die dürren Jahre in Alberta überstehen konnte. 1963 verließ sie die Farm und zog nach Clearbrook, wo viele ihrer Verwandten wohnten. Sie fand Aufnahme in der Clearbrook MB Gemeinde und war sehr dankbar für die Liebe der Geschwister und die Gemeinschaft mit ihnen.

In letzter Zeit hatte sie wiederholt Schwindelanfälle. Ihr Gesundheitszustand bewog sie, in das Mennoheim zu gehen. Das war im Februar 1983. Hier erlitt sie mehrere Schlaganfälle, die ihre rechte Seite lähmten. Folglich wurde sie ins Hospital gebracht, wo sie liebevolle Pflege erhielt. Am 6. Dezember 1985 machte der himmlische Vater ihren Leiden ein Ende und rief sie heim.

Sie hat 13 Jahre im Ehestand gelebt und ist 50 Jahre Witwe gewesen. Sie ist alt geworden 90 Jahre, 1 Monat und 11 Tage. Ihr ist im Tode vorangegangen ihr Mann Gerhard Hildebrand.

Sie hinterläßt ihre Kinder: Victor und Anna, Skiff, Alberta; Alexander und Olga, Debolt, Alberta; Gerhard und Irma, Grassy Lake, Alberta; Jacob und Nymfa, Grindrod, B.C.; John und Ellen, Foremost, Alberta; Mariechen und Wilfred Honson, ALix, Alberta; Elizabet, Clearbrook, B.C.; 18 Großkinder, zwei Urgroßkinder und viele Verwandte und Freunde. Daß sie eine liebende Mutter war, die alle ihre Kinder auf betendem Herzen trug und um das Heil ihrer Seelen rang, wird von allen Kindern bestätigt und sie freuen sich auf ein Wiedersehen mit ihrer Mutter droben im Himmel.

Die trauernde Familie
H. Janzen, Korr.

Am Abend

Abermal ein Teil vom Jahre,
Abermal ein Tag vollbracht:
Abermal ein Brett zur Bahre
Und ein Schritt zur Gruft gemacht.
Also nähert sich die Zeit
Nach und nach der Ewigkeit;
Also müssen wir auf Erden
Zu dem Tode reifer werden.

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Englisch und Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Soviet Union 1986

Vom 7.-30. Juli.
Von Winnipeg und Amsterdam nach Moskau, Nowosibirsk, Alma Ata, Samarkand, Pjatigorsk (Kaukasus), Kiev, Saporozhye (Mennonitische Kolonien), Novgorod, Leningrad.

Weitere Auskunft beim Tourleiter Dr. Victor Doerksen
475 1827
oder bei John Schroeder
775 0271;
von ausserhalb Winnipeg
1-800-262-8893

Assiniboine Travel Service Ltd.
219-818 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0N4

Beabsichtigen Sie Paraguay zu besuchen?

Wir besorgen die Hotelreservierungen und jegliche Verbindungen nach Kolonien, besonders für Gruppen.

Mit Lehrer E. Eitzen, Filadelfia, stehen wir in enger Zusammenarbeit. Er betreut Gruppen oder einzelne Touristen gerne in allen Beziehungen, und hat extra für diesen Zweck ein Informationsbüro in Filadelfia eröffnet.

Bitte wenden Sie sich an:
Menno Travel SRL.
Juan Neufeld und Eduard Neufeld
Casilla de Correo 713, Asuncion, Paraguay
Telefon: 41210 — 95554

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(13. Fortsetzung)

Wenn irgendwer erwartet hatte, Hendrick und Jasha würden ihren Streit fortsetzen, so wurde er enttäuscht. Am nächsten Morgen wartete Jasha an der Schultüre auf Hendrick.

"Ich möchte dir etwas zeigen", sagte er geheimnisvoll. Aus seiner Manteltasche zog er einen großen Stein mit einer schmalen Verengung in der Mitte. "Das ist solch ein indianischer Hammer", erklärte er. "Ich habe ihn bei unserem Stall gefunden. Du kannst ihn behalten, wenn du willst."

Hendrick drehte die Friedensgabe bedächtig hin und her. Pa hatte ihm gesagt, er solle um Verzeihung bitten. Hendrick wand sich unbehaglich. Ach, Jasha wußte genau —

"Der Stein ist hübsch", meinte er mit einem etwas verunglückten Lächeln, denn seine rechte Backe wollte nicht hochgehen. Die Jungen waren wieder dicke Freunde. Als Hendrick zum Kapitän für das Baseballspiel gewählt wurde, war Jasha der erste Spieler, den er sich aussuchte. Und Neta Funk hatte ihren Arm um Evas Taille gelegt und spazierte mit ihr über den Hof und alle konnten es sehen.

Weihnachten stand vor der Tür, und so gab es sowieso keine Zeit für Streitereien. Man mußte an die Geschenke für den Weihnachtskasten der Schule denken, und dann war auch das Schulkonzert vorzubereiten. "Henry, ich möchte gerne, daß du dies vorträgst", schlug ihm Fräulein Wharton eines Tages lächelnd vor.

Hendrick las es durch und seine Ohren wurden heiß. Er trat unbehaglich von einem Fuß auf den anderen. "Fräulein Wharton, das kann ich nicht."

"Oh, *natürlich* kannst du das. Es ist nicht zu lang. Und du könntest es gerade mit dem richtigen Ausdruck vortragen." Er schüttelte den Kopf. "Mein Pa — mein Vater würde es nicht erlauben. Es kommt ein Weihnachtsmann in dem Gedicht vor, und so etwas wie einen Weihnachtsmann gibt es nicht."

"Ich verstehe."

Hendrick konnte nicht genau sehen, ob sie sich ärgerte oder amüsierte. "Ist das der Grund, warum Neta und Eva nicht die Rollen in dem Spiel übernehmen? Und weshalb Anton Bartsch das Lied nicht singt?"

Hendrick nickte und sie platzte heraus: "Was in aller Welt soll ich denn für das Konzert nehmen?"

"Nehmen Sie etwas über Jesus und wie Er geboren worden ist", schlug er schüchtern vor und entfloh.

"Unsere Lehrerin hat fast das ganze Programm nur aus der Bibel", erzählte Marie später ihren Eltern stolz.

Dann kam der Abend des 23. Dezember und Familie Niessen machte sich eilig für die Schulfeier fertig. Eva in einem neuen weinroten Sergekleid band sich weiße Schleifen in ihre Zöpfe. Hendrick kämpfte damit, sein Geschenk für den Weihnachtskasten einzuwickeln. Aber das braune Einwickelpapier war zerknittert und die Schnur wurde immer grauer.

"Das ist nicht schön", stellte Marie objektiv fest. "Ich werde sofort wissen, welches von dir ist."

Und genau das, fand Hendrick, war das Schlimme. Er hatte Lisa's Namen gezogen, und obwohl er seinen Namen nicht in das Päckchen gelegt hatte, würde Mariechen es Lisa erzählen.

Hoffnungslos blickte Hendrick sein knubbeliges Paket an. "Laß mal sehen", sagte Pa. Und Hendrick reichte es ihm mit einem erleichterten Seufzer. Niemand konnte besser Pakete einpacken als Pa.

Die meisten Eltern konnten nur wenig von den einzelnen Programmpunkten verstehen. Aber es war aus der Bibel und so war es in Ordnung. Und der Gesang der Kinder — ach, das klang so gut! Es gab Reden und Geschenke. Es gab einen Weihnachtsbaum, den man anstaunen konnte. Es wäre undenkbar gewesen, einen Baum in der Kirche aufzustellen, aber dies war Schule. Man mußte Zugeständnisse machen.

Hendrick und Jasha saßen nach dem Konzert Seite an Seite auf dem Tribünenrand. Mit den Absätzen schlugen sie auf den Boden und sie kicherten über ein Päckchen, das Jasha für Hendrick unter den Baum gelegt hatte — eine Streichholzschachtel voller fürchterlich verbrannter Sonnenblumenkerne.

Die Jungen sahen hoch und Hendrick fühlte, wie ihm unter dem strengen Blick von Frau Funk der Mut schwand. "Jasha", sagte sie kühl, "bis Hendrick dich für die Schlägerei nicht um Verzeihung bittet, erlaube ich es nicht, daß du mit ihm spielst."

Jasha wurde rot und schaute flehentlich seine Mutter an und dann Hendrick. Das Schlimmste daran war, daß die anderen es gehört hatten. Lisa stand in der Nähe, und Pa auch.

"Ich werde das mit meinem Jungen erledigen", sagte Pa mit einer fürchterlichen Stimme.

Auf dem Heimweg an jenem Abend wurden keine Weihnachtslieder angestimmt — nur niedergeschlagenes Schweigen breitete sich in dem Schlitten von Niessens aus.

"Peter spannt aus", befahl Pa zu Hause. Schweigend gingen die übrigen zum Haus. Mit zitternden Händen entzündete Muttick die Lampe. Hendrick spürte richtig, daß niemand mit ihm sprechen wollte. Stumm stand er da und zitterte.

"Hast du dich bei Jasha entschuldigt?" wollte Pa wissen. Hendrick sah vor sich hin. "Nein", flüsterte er.

"Warum hast du mir nicht gehorcht?"

Die äußere Tür wurde einen Spalt breit geöffnet. "Entschuldigt bitte", kam die Stimme von Herrn Warkentin, "könnte ich Euch sprechen, *Broda* Niessen?"

Die Tür schloß sich hinter Pa. Ein paar Minuten später kam er zurück.

"Du kannst gehen, Hendrick", sagte er und legte seine Hand fast zärtlich auf den Kopf des Jungen.

Hendrick entfloh in die Dachkammer.

Nach kurzer Zeit kam Marie ihm nach und tastete in der Dunkelheit nach ihm.

"Hendrick", flüsterte sie, "ich glaube, *Predja* Warkentin hat Pa das erzählt — mit der *Frauen*-Sache."

"Weshalb meinst du das?" flüsterte er grimmig zurück. "Ich hab' durch das Fenster geguckt — und Herr Warkentin hat etwas gesagt und dann haben sie gelacht und gelacht. Und dann hat Pa dir erlaubt zu gehen."

Mit einem leisen Rascheln und verstohlen wie eine Maus schlüpfte Marie die Leiter wieder hinunter.

Hendrick atmete langsam aus. Diese Sache — vielleicht war es doch gut, daß Pa sie wußte.

Vorsichtig zog Hendrick sein Geschenk aus dem Weihnachtskasten hervor. Es war *"Onkel Tom's Hütte"*. Genau wie die Bücher, die in Friessens Laden in Rosstown lagen. Und es kam von Lisa. Komisch, daß sie seinen Namen gezogen hatte und er ihren. Im Dunkeln streichelte Hendrick den weichen Umschlag des Buches und er fragte sich, ob Lisa erraten hatte, daß ihr Buch von ihm kam. Er kicherte plötzlich. Er hatte ihr auch ein Exemplar von *Onkel Toms Hütte* gekauft. Weil sie Geschichten so sehr mochte.

Kapitel 8

Das Programm des "kirchlichen" Heiligabend war vorüber. Die Petroleumlampen glühten noch matt — zwei auf dem Tisch in der Mitte des niedrigen Holzpodiums und vier weitere auf Wandarmen an den Seitenwänden von Niessens Kornkammer. Der Geruch des Petroleums vermischte sich mit dem Rauch aus dem ganz geschlossenen Ofen, in dem immer noch ein letztes Stück Holz gloste. Auf dem Fußboden unter den Bänken lagen Apfelkerne, Erdnußhülsen und Bonbonpapier verstreut, hier und da auch eine braune Papiertüte, die schon leer war.

Vor der offenen Tür, in der naßkalten Stille des verschneiten Heiligen Abends, standen die Mütter der Siedlung in einer Gruppe zusammen und warteten darauf, daß ihre Männer die Schlitten brächten. Sie wiegten schlafende Kinder in ihren Armen und sprachen über die Feier — wie Anton Bartsch seinen Text herausgeschrien hatte und daß Mariechen Niessen gezappelt hatte und ihren dunkelblauen Rock vor Aufregung mit den Fingern zerknautscht hatte, während sie vortrug. ("Ich dachte schon, sie würde ihre Knie zeigen!") Und wie Peter Kroeker steckengeblieben war und offensichtlich versucht hatte, seinen Text von den Dachsparren der Kornkammer abzulesen.

Vom Stall her klirrten Geschirrketten, Pferde schnaubten, und Männer unterhielten sich mit lauten Stimmen. Kinder rannten zwischen den Gruppen der Erwachsenen oder zwischen den in einer Reihe aufgefahrenen Schlitten hin und her, sie schrien und bewarfen sich gegenseitig mit Erdnußhülsen. Hendrick, der gerade versuchte, hinter einigen Müttern vorbeizuschlüpfen, fühlte sich am Arm gepackt und festgehalten.

"Hendrick! Hendrick Niessen!"

Er drehte sich argwöhnisch um. Die Stimme gehörte Frau Funk. Nach dem, was gestern Abend in der Schule passiert war, hatte er absolut keine Lust, gerade jetzt mit ihr zu sprechen.

"Hendrick", sagte sie steif, "unser Jasha hat mir erzählt, daß er an dem Kampf schuld gewesen ist. Ich habe ihm schon gesagt, daß er wieder mit dir spielen kann."

Verwirrt flüchtete Hendrick sich in den Kornspeicher. Um sich zu beschäftigen, ging er herum und blies die schwelenden Lampen aus. Das schwache Flackern aus dem Ofen warf einen matten Schein in die Ecke, wo sich eine dunkle Gestalt bewegte. Hendrick ging langsam und mit angestrengtem Blick auf sie zu.

"Eck bin's, Fehr", ließ sich eine Stimme vernehmen. Es klang einsam. Schon als er vortrug, hatte Hendrick den Mann ansehen müssen, der alleine dort saß, nach vorne gebeugt, die Ellenbogen auf den Knien.

Der Junge suchte nach Worten, um seine Sympathie auszudrücken. "Ihr geht heute abend nach Hause?"

Obgleich Hendrick es nie gesehen hatte, wußte er, daß dies "Zuhause" von Fehr bloß eine Erdhöhle an den Ufern des Saskatchewan war. Fehr lud niemals jemand ein, ihn dort zu besuchen.

"Ja — ich gehe — nach Hause."

"Und kommt morgen wieder zur Kirche?"

"Vielleicht. Vielleicht."

Beide drehten sich zur Türe um, als sie eine Gestalt bemerkten, die dunkel im Türrahmen stand.

"Hendrick?"

"Jo, Muttick."

Sie war eingetreten, blieb aber plötzlich stehen, als sie bemerkte, daß noch jemand anwesend war.

"Fehr?" fragte sie aufs Geratewohl. "Ach, das ist gut. Morgen kommt Ihr zu uns zum Weihnachtsessen", schlug sie ihm lebhaft vor "Allein könnt Ihr nicht bleiben."

Immer, wenn Muttick in der Nähe war, wurde Fehr schüchtern und schweigsam. Jedenfalls hatte Hendrick diesen Eindruck. *"Dankeschaen, dankeschaen"*, sagte er, aber ohne viel Begeisterung. Seine Stimme schien nur das auszusprechen, was von ihm erwartet wurde. Und nachdem Muttick gegangen war, sagte er eine Weile nichts. "Nun, jetzt muß ich gehen", meinte er dann und stand auf. "Wartet mal." Hendrick raste zum Haus. Atemlos kam er ein oder zwei Minuten später wieder zurück. "Hier", drängte er und schob sein John-Paton-Buch in die Hand des einsamen Mannes. "Nun habt Ihr etwas zu lesen."

Niemand konnte jemals wirklich allein sein, wenn er ein solch interessantes Buch zu lesen hatte. Aber der Mann steckte das Buch geistesabwesend in seine Tasche und erwiderte Hendricks Gutenachtgruß kaum. *Heiligabend allein in einer Erdhöhle* — Hendrick fragte sich, wie das wohl sein mußte. *Oder am Weihnachtsfeiertag!*

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

Die neue bolivianische Landstraße soll durch eine der größten Kokaerzeugungsgegenden der Welt laufen

Bolivien — Das größte Staatsprojekt Boliviens ist der Bau einer $90 Millionen Landstraße durch den tropischen Wald von Chapare, der die meisten Kokablätter für den Kokain, der hier hergestellt wird, liefert.

Die Landstraße ist eine Schlüsseltransportverbindung zwecks wirtschaftlicher Entwicklung der fruchtbaren Gegenden. Jedoch schon ehe sie für den öffentlichen Verkehr geöffnet wurde, hat sich die Landstraße als Hilfe für die Kokainschmuggler erwiesen.

Falls die Erzeugung von Kokainblätter in den Gegenden, die durch die Landstraße geöffnet werden, nicht kontrolliert wird, wird dies die goldene Schnellstraße des Kokains sein.

Die Landstraße soll 1987 fertiggestellt werden und Cochabamba und Santa Cruz verbinden. Sie wird Zugang zu der Chaparegegend, die größte Kokaherstellungsgegend von Bolivien und vielleicht der ganzen Welt, gewähren.

Bolivien erzeugt gegenwärtig etwa 120 000 Tonnen Koka pro Jahr, genug um 100 Tonnen Kokain zu veredeln.

Als man früher in 1985 versuchte über den Landstraßentransport von Kokablätter in der Chaparegegend Kontrolle zu verhängen, versperrten tausende Bauern neun Tage lang die Straßen. Der Bau der neuen Landstraße wurde aufgehalten. Man gab schließlich nach, und der Kokahandel blieb weit offen.

(Die Mennonitische Post)

Aspirin und Herzinfarkt

Im Oktober präsentierte die amerikanische Arzneimittelbehörde die Ergebnisse einer Untersuchung über den Wert einer vorbeugenden Aspirineinnahme gegen Herzinfarkt.

Die Spezialisten hatten amerikanische und ausländische Studien mit zusammen mehr als 11 000 beteiligten Patienten auf Hinweise einer herzinfarktvorbeugenden Wirkung des Schmerzmittels durchgesehen. Demnach sinkt das Risiko eines weiteren, womöglich tödlichen Herzinfarkts bei Menschen, die schon einen Infarkt erlebt haben, um etwa ein Fünftel, wenn täglich eine Tablette eingenommen wird.

Besonders erfolgreich erwies sich der Aspirin-Einstatz bei Patienten mit "instabiler Angina" (Herzenge) oder einen Monat zuvor aufgetretenen, sich verschlimmernden Brustschmerzen: Die Gefahr eines Herzinfarktes oder gar Herztodes wurde halbiert.

Trotz der allgemeinen Verfügbarkeit von Aspirin raten die Experten betroffenen Patienten allerdings, sich nicht auf eigene Faust zu behandeln, sondern einen Arzt zu konsultieren.

(Kanada Kurier)

Koffein: Wieviel ist zuviel?

Koffein ist neulich unter Feuer geraten, von Verbrauchern und Gesundheitsexperten, die die Menge, die man ohne Schaden verschlingen kann, in Frage stellen, da er möglicherweise zu Geburtsfehler, Herzkrankheiten, Krebs, Knochenkrankheit, Schlaflosigkeit, Magengeschwüre, Nervenstörungen und Brustkrankheiten beitragen kann.

Den **Health News** nach, die von der Medizinfakultät der Universität von Toronto für die allgemeine Öffentlichkeit herausgegeben wird, ist einer von vier Kanadiern von Koffein abhängig, um munter zu bleiben, und einer aus 30 könnte genug verschlingen, um gesundheitlich Schaden zu erleiden. Viele jungen Leute verbrauchen Mengen — meistens durch Kola-Getränke — die ihre geistige Funktion stören könnten

Im Durchschnitt verbrauchen Kanadier zwei bis drei Tassen Kaffee den Tag, zwei Tassen Tee und fünf Unzen (140 ml) Kola- Getränk, welches insgesamt 230-290 Milligramm Koffeinverdauung ausmacht. Aber ein Drittel der Bevölkerung nimmt täglich 500-600 Milligramm Koffein zu sich (das ist soviel wie fünf bis acht Tassen Kaffee den Tag).

Koffein ist eine Suchtarznei, die Gemütsbestimmung und Benehmen ändert — ein Anreger des zentralen Nervensystems und ein Anregungsmittel für den Kreislauf des Blutes, es belebt und verlängert Muskelausdauer — daher die Beliebtheit bei athletischen Ausführungen.

Um festzustellen, ob man zuviel bekommt, schlägt **Health News** den einfachen Test vor, einen Tag keinen Koffein zu sich zu nehmen. Falls sich ein Tag später hämmernde Kopfschmerzen und andere Entwöhnungszeichen einstellen, die nur durch Koffein gelindert werden, kann es sehr wohl sein, daß Sie koffeinsüchtig sind.

Man kann physich von Koffein abhängig werden, wenn der tägliche Verbrauch 350 Milligramm (die Menge von drei bis vier Tassen Kaffee) überschreitet. Der regelmäßige Verbrauch von mehr als 650 Milligramm Koffein kann ein Gesundheitsrisiko darstellen.

Unter sofortigen Wirkungen sind: Anregung der Gehirntätigkeit, Verschlechterung der genauen Muskelbewegungen, Schlaflosigkeit (gestörtes Schlafmuster), unregelmäßiges Herzklopfen und erhöhter Blutdruck bei einigen Menschen (gewöhnlich vorübergehend), erhöhter Zuckergehalt im Blut, erhöhte Fettsäuren und vermehrtes Blut-cholesterin.

(Die Mennonitische Post)

Hell die Gestirne scheinen,
weiß jedes seine Zeit,
und wenn wir Menschen weinen,
dann ist dein Trost bereit.

Herr, die Geschöpfe spüren:
du bist es, der sie lenkt,
der ihnen Kraft und Leben
und seine Gnade schenkt.

So hast du Wohlgefallen
an Wasser, Himmel, Land.
Bleib gnädig bei uns allen,
wir stehn in deiner Hand.

Barbara Cratzius

Mennoniten von Mexiko wollen im März in Argentinien ansiedeln

Mexiko — Am 8. Dezember machten die Vorsteher von Kolonie Capulin, Jacob Loewen und Isaak Bueckert samt Peter Neufeld, eine Reise nach Argentinien um einen Landhandel abzuschließen. Gerade welches Stück Land sie kaufen werden ist noch nicht bestimmt, aber womöglich wird es ein anderes größeres Stück sein als die 8000 Hektare, die anfänglich in Betracht genommen wurden, weil der Preis für diese gestiegen ist.

Interessierte Käufer haben schon über 8000 Hektare angegeben, und die Delegaten nahmen amerikanische Dollar mit nach dem Süden, mit der Absicht, die erste Zahlung zu machen.

Auch wollen Mennoniten aus Bolivien von der Swift Kolonie südlich von Santa Cruz an dem Handel teilnehmen.

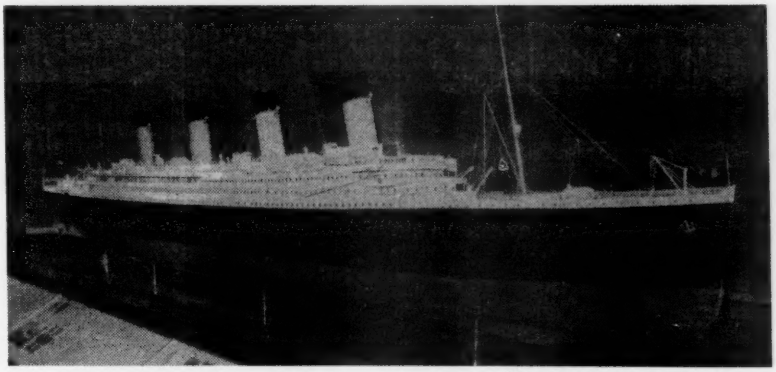
Das angebotene Land liegt in der La Pampa Provinz, in der Santa Rosa die Hauptstadt ist. Es liegt in der Mitte Argentiniens, südwestlich von Buenos Aires.

Noch scheint es sehr ungewiß zu sein, ob Argentinien den Mennoniten ein schriftliches Privilegium, geben wird, aber die Einwanderer fühlen sich beschützt schon dadurch allein, daß sie auf dem Lande, in der Abgeschlossenheit, ihres Glaubens werden leben können.

In Mexiko wird damit gearbeitet, daß die Auswanderer auch ohne "Cartilla Militar" oder sonstige Papiere, die mit dem Militär verbunden wären, das Land verlassen dürfen. Obzwar Abram Rempel und die Argentiner schon vor einem Monat anfingen damit zu arbeiten, ist die Sache noch nicht abgeschlossen.

Geplant wird, daß die ersten Familien, 21 an der Zahl, im März umsiedeln werden. Es ist beschlossen, daß dieses nicht eine Auswanderung, sondern nur eine neue Ansiedlung sein soll. Etwa anderthalb Dutzend Familien haben ihre Wohnstellen schon zum Verkauf angeboten — gewöhnlich für einen Dollar-Preis — und wenigstens eine ist schon verkauft worden.

Die Mennonitische Post



Ein sieben Meter langes Modell der "Titanic" ist derweilen im Ontario Science Centre, Toronto, zu sehen. Illustrationen und dokumentarische Schilderungen geben ausführlich Hinweise auf die Jungfernfahrt der "Titanic", die am 12. April 1912 von Southampton auslief, ihr Ziel New York aber nicht erreichte. Am 15. April 1912 stieß die als unsinkbar bezeichnete "Titanic" im Nordatlantik auf einen Eisberg und versank innerhalb von wenigen Stunden. Die Zahl der dabei ums Leben gekommenen Passagiere und Besatzungsmitglieder wird mit 1,517 angegeben. Rund 700 Menschen überlebten das bisher größte Schiffsunglück. (Foto: OSC)

Wieder Streit um "Titanic"

London — Sie versank nach Kollision mit einem Eisberg 1912 im Atlantik und kommt immer nach nicht zur Ruhe, vor allem, seitdem sie auf dem Meeresboden geortet wurde. John Pierce, der aus der 1916 von einem deutschen U-Boot versenkten "Lusitania" Wertsachen und Gegenstände mit einem Gesamtwert von $3,2 Millionen geborgen hat, will, mit Hilfe von riesigen Luftsäcken, den 46 000-Tonnen-Passagierdampfer heben. Ermutigt wurde er dadurch, daß ein britisches Gericht ihm die Lusitania"-Beute zugesprochen hat.

Das amerikanische Repräsentantenhaus verabschiedete dagegen ein Gesetz, das die Regierung auffordert, Verhandlungen mit anderen interessierten Regierungen dahingehend aufzunehmen, die "Titanic" als ewiges Katastrophendenkmal auf dem Boden des Ozeans ruhen zu lassen.

(Kanada Kurier)

DDR — Für die 425,000 Offiziere und Soldaten der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland sind "schwere Zeiten" angebrochen. Seit der neue Chef Gorbatschow in der Sowjetunion einen Feldzug gegen den Alkoholismus eröffnete und verlangte, daß auch in der Sowjetarmee der Alkoholkonsum drastisch eingeschränkt wird, darf das deutsche Verkaufspersonal der Konsumläden an uniformierte sowjetische Militärangehörige keinen Alkohol — auch nicht das russische Nationalgetränk Wodka — mehr verkaufen.

Von der Anordnung sind vor allem die sowjetischen Offiziere betroffen. Denn die einfachen Sowjetsoldaten können von ihrem geringen Sold kaum Geld für Alkohol abzweigen. Das ist ihnen nur möglich, wenn sie durch Verkauf einer Uhr oder einem Kamera in den Besitz von DDR-Währungen gelangt sind. Sogar in den von sowjetischem Personal bewirtschafteten Kantinen ist statt Wodka und Krimsekt nur noch Bier erlaubt.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Wozu die Bibel doch gut ist — mir hat die Bibel das Leben gerettet

Es war nicht so, wie es aus dem Kriege 1870/71 erzählt wird, wo eine feindliche Kugel an der Brust den Soldaten abprallte, weil in der Tasche ein Neues Testament steckte. Wir schrieben das Jahr 1945 und es war Mai. Ein unbeschreiblich herrlicher Frühling lag über das Land. Die Blumen blühten in voller Pracht, und die Vögel sangen um die Wette, als wollten sie allen Menschen zujubeln: Der Krieg ist aus, die Waffen schweigen, habt keine Angst, die Bombennächte sind zu Ende — und die Macht der Gestapo! Allerdings: für viele begann das Elend erst. Hunderttausende hatten alles im Bombenkrieg verloren. Hunderttausende befanden sich auf der Flucht, hunderttausende traten den langen, bitteren Marsch in die Gefangenschaft an.

Mich hatte es in der Tschechoslowakei erwischt. Aus kursierenden Nachrichten erfuhr ich, die Amerikaner seien zu schnell vorangekommen und hätten vereinbart, den Russen das eroberte Mittel- und Ostdeutschland samt allen Soldaten auszuliefern. Mit einigen beherzten Kameraden gelang es mir, auf einigen Sanitätsfahrzeugen bei Nacht und Nebel zu fliehen und unter Ausnutzung der damals verworrenen Verhältnisse nach Westen in Richtung Heimat zu fahren. Um möglichst unerkannt zu bleiben, waren wir nachts unterwegs, bis der Hunger uns in ein Dorf trieb. Dort wurden wir von freundlichen Bauersfrauen mit Nahrung versorgt. Dort jedoch geschah das Unglück. Das Gefährlichste waren damals nicht die Soldaten der verschiedenen Nationen, sondern die Zwangsarbeiter, die in den Rüstungsbetrieben oder in der Landwirtschaft arbeiten mußten — oft unter härtesten Bedingungen. Sie hatten sich jetzt vielfach bewaffnet und nahmen Rache. Was damals geschehen ist, steht kaum in einem Geschichtsbuch.

In unser Dorf kam eine bewaffnete Schar unter Führung eines slawisch sprechenden Mannes. Sie behaupteten: "Ihr seid SS-Leute, Nazis, ihr habt auf uns geschossen! Alle an die Wand stellen!" Hilflos, mit Angst im Herzen und Gebete auf den Lippen, mußten wir uns der Reihe nach an die Wand stellen.... In diesem Augenblick ließ der Himmel einen Jeep durch die Dorfstraße fahren. In dem Auto saß ein englischer Offizier und andere Soldaten. Im Nu sprang ich auf den fahrenden Jeep und berichtete mit meinem schlechten Englisch den Vorfall. Man wolle uns erschießen, weil wir SS-Leute seien. Das seien wir jedoch nicht, sondern Christen, deutsche Soldaten. "Christen?" Ungläubig schaute mich der Offizier an. Offenbar hielt er uns — einer gewissen Propaganda zufolge — alle für Wotananbeter und gottlose Nazis.

Ich sagte: "Ich bin evangelischer Pastor." Er, immer noch ungläubig: "Can you prove it?" ("Können Sie das beweisen?") Ich überlegte. Dann ein Griff in meine hintere Hosentasche, wo seit Kriegsbeginn als treuester Begleiter meine kleine Taschenbibel steckte. "Hier, lesen Sie!" Und er las: "Luther, Mose, Jesus Christus, Matthäus..." "Yes, that is the Holy Scripture." ("Ja, das ist die Heilige Schrift.") "Come on!" Und mit kurzem Befehl jagte er die Freischärler weg, die sich murrend davonmachten. Wir kamen mit unsern Sanitätswagen ins nächste Lazarett und waren frei. Frei! Gerettet — durch die Heilge Schrift. Gut, daß ich sie immer bei mir hatte. Sie war — und sie ist — meine treueste Begleiterin im Leben.

Ludwig Quaas

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Oratorio '85

Der Mennonitische Oratorio Chor begleitet vom Winnipeg Sinfonie-Orchester bringt ein

"All Mozart Concert"

Dirigent: William Baerg

Solisten:

Henriette Schellenberg, Soprano
Geraldine Patterson, Mezzo Soprano
John Martens, Tenor
John Enns, Bass

Sonntag, den 2. März, 3 Uhr nachmittags
in der Centennial Konzerthalle
Winnipeg, Manitoba
Tickets bei MBBC und CMBC
$2 Abschlag für Studenten, Seniors und
Arbeitslose; $2 Abschlag beim Kauf
von Blocks von 10 oder mehr.

Sponsors
Canadian Mennonite Bible College
George Wiebe, Dirigent
Mennonite Brethren Bible College
William Baerg, Dirigent